

# Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der Klassenkampf erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Abonnementpreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark, durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verleger: Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft GmbH, Halle, Berkaerstraße 14. Fernruf: 210 65 (Abd.); 210 67 (Berlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Abonnementpreis: 15 Pf. für den am 6. März und Später 1 Mt. im Viertel. Kantonten: Arbeiterklub des Sozialistischen Partei, Commerce und Victoria-Str. Halle. Postfachnummer: Beleghe 234 71 Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv-Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Lindenstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Freitag, 23. Mai 1930

10. Jahrgang \* Nr. 120

## Gesamtbelegschaft von Mansfeld gekündigt!

Wer sich dem Unternehmersdiktat fügt, kann bleiben — Reformisten kapitulieren in Gesamtbetriebsrats-Führung vor dem Unternehmersdiktat und wollen „allmählichen“ Lohnabbau hinnehmen — Zentrale „Krughütte“ lehnt einmütig Ausbeuterdiktat ab — Beantwortet das Unternehmersdiktat mit dem Gegenangriff um den Siebentkündentag bei vollem Lohnausgleich — Organisiert den Streik — Wählt Kampfleitungen!

(Eig. Drahtm.) Eisenh., 23. Mai.

Heute morgen wurde in sämtlichen Betrieben der Mansfeld A.-G. ein Aushang des Unternehmens angehängt, wonach

der Gesamtbelegschaft für den 1. Juni gekündigt ist.

Diejenigen Arbeiter, die mit einem 15prozentigen Lohnabbau einverstanden sind, müssen dies durch ihre Unterschrift bei der Betriebsleitung bescheinigen und können dann weiterarbeiten. Wer am 2. Juni weiterarbeitet, gibt damit sein Einverständnis mit einem 15prozentigen Lohnabbau bekannt.

Die Belegschaft der Zentrale Krughütte hat bereits gestern zu diesem in der Gesamtbetriebsratsführung angekündigten Diktat Stellung genommen und

einmütig die Ablehnung beschlossen.

Der offene Angriff der Direktion wurde in der Gesamtbetriebsratsführung, die am 22. Mai stattfand, bereits vom Direktor Stahl angekündigt. Mit seiner Drohung jagte Stahl die Reformisten und Knegegater in die Enge. Und sie, die wenige Tage zuvor noch den Arbeitern vorgegaukelt hatten, daß man mit Subventionsgewinnen der Ausbeuter den Lohnabbau verhindern könne, mußten die Karten aufdecken. Der Knegeat Krause erklärte:

Wir glauben es ja, daß die Geschäftslage schlecht ist und die Sache liegt nun einmal so. Wir haben es ja den Arbeitern immer gesagt, aber die wollen es uns nicht glauben. (1) Wenn der Lohn der Arbeiter abgebaut wird, dann verlangen wir zumindestens, daß auch ein Abbau der hohen Gehälter der Direktoren erfolgt. (1)

Kaufmann (S.B.D.):

Um die Kündigung der Belegschaft zu vermeiden, schlage ich vor, nicht mit einem Male 15 Prozent vom Lohn abzuhauen, sondern schrittweise, erst 4 Prozent, dann nach und nach mehr. (1)

Derselbe Kaufmann, der in der Stadtverordnetenversammlung Eisenh. dem Abbauevertrag der Mansfeld A.-G. zustimmte, „um Entlassungen zu vermeiden“, muß jetzt feststellen, daß die Mansfeld A.-G. ihren Willen erreicht.

Kammer (Knegeat):

Ich schlage vor, nur die hohen Löhne bei der Mansfeld A.-G. zu droffeln, und zwar die der Knegeat, die teilweise über 9 Mark erreichen. Über vordem wollen wir erst abwarten, was der Schlichter bringt.

Mit Verachtung muß die Mansfeld-Belegschaft über die reformistischen Verräter hinweggehen.

Es gibt nur einen Ausweg und das ist der Kampf.

Beschließt Ablehnung des Unternehmersdiktates!

Nimmt Stellung in allen Betrieben!

Wählt Delegierte zu einer Konferenz, die am Sonntagmorgen in Helbra stattfinden soll.

Wählt Kampfleitungen!

Laßt Euch nicht in die Defensive drängen, wie es die Reformisten Euch vorschlagen werden, damit dann der Schlichter einen „gemilderten“ Lohnabbau verkünden kann, sondern stellt Eure Forderungen!

Schluß mit den Sonntagsdiensten und den Ueberstunden!

Tretet in den Streik für höhere Löhne, für die Sechs- und Siebentkündentag.

Erwerbslose!

Der Kampf der Mansfeld-Proleten ist auch Euer Kampf! Zieht vor die Betriebe, demonstriert gemeinsam mit den Proleten, die gezwungen werden sollen, Euer Lebensherd zu vergrößern! Kämpft mit ihnen gemeinsam für den Siebentkündentag bei vollem Lohnausgleich, der Eure Wiedererwerbshilfe in den Produktionsprozess ermöglicht!

## Mansfeld-Proleten!

Heraus zu den öffentlichen Versammlungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition heute und morgen, abends 8 Uhr! Nehmt Stellung zur Kündigung und zum Kampf!

Heute, Freitag, in Hettstedt im „Hohenzollernpark“  
Morgen, Sonnabend, in Kreisfeld im Café Huth  
in Helbra im Lokal „Zur Sonne“  
in Gerbstedt im Lokal Lohmeyer

## Metallarbeiter, verweigert Ueberstunden

Wegelin & Hübner verläßt nach acht Stunden den Betrieb — Organisiert den Kampf um den Siebentkündentag bei vollem Lohnausgleich

Halle, 23. Mai.

Auf dem Werk 2 der Firma Wegelin & Hübner haben die Maschinenarbeiter bis Sonnabend noch 52 Stunden gearbeitet. Als die Meldung über das Vorgehen der Belegschaft von Wolf in Magdeburg im „Klassenkampf“ veröffentlicht wurde, traten die Kollegen zusammen und beschlossen, ab Montag nur noch 48 Stunden zu arbeiten.

Dieser Beschluß wurde am Montag durchgeführt.

Nur noch im Pressbau arbeiten ca. 25 Mann noch 52 Stunden. Die branderischen Betriebsräte haben es noch nicht für notwendig gefunden, sich dem Vorgehen der Gesamtbelegschaft anzuschließen.

Bei Wegelin & Hübner sind übrigens zurzeit von der Betriebsleitung Stilllegungsverhandlungen angemeldet, und zwar werden dieselben nicht mehr wie früher im Betriebe, sondern beim Stilllegungsstommler geführt. Die Firma verlangt die Entlassung von 150 Mann im Wert 1, und zwar zum Freitagabend. Die Schloßer sehen bereits schon aus. Dieser Fall ist nicht vereinzelt.

Zum großen Teil wird in der hallischen Metallindustrie schon verfrüht gearbeitet und

neue Massenentlassungen stehen bevor.

Wer in dieser Situation Ueberstunden leistet, hilft seinen Kameraden in den Rücken, hilft den Unternehmern, die Arbeitslosigkeit zu vergrößern und auf die Betriebsarbeiter einen Druck auszuüben.

Die hallische Metallarbeiterkraft muß sofort zusammenzutreten, in jedem Betriebe zu den herrschenden Konfliktstellen nehmen

und ein einheitliches Vorgehen nach dem Beispiel der Magdeburger Kollegen beschließen:

für den Siebentkündentag mit Lohnausgleich und Erhöhung der Löhne

## Lohnherabsetzung, Streichung des Urlaubs für die Glasarbeiter

(Eig. Drahtbericht.) Essen, 22. Mai.

Mit Zustimmung des Fabrikarbeiterverbandes haben die Glas-Industriellen den ersten Lohnabbau bei den Glasarbeitern durchgeführt. Zwischen der „Vereinigung Westdeutscher Glasbläser“ und dem Fabrikarbeiterverband wurde unter Leitung des amtlichen Schlichters eine Lohnherabsetzung beschlossen. Der Zuschlag für die Arbeitskräfte wurde von 11,2 Prozent auf 9 Prozent herabgesetzt. Die Löhne der jugendlichen Arbeiter wurden um 10 bis 20 Prozent herabgesetzt. Der Urlaub für das Jahr 1930 wurde gestrichen.

## Landarbeiterstreik in Stöbnick

Polnische Landarbeiterinnen streikten als erste mitteldeutsche Landproleten — Organisiert die Kämpfe des deutschen und polnischen Landproletariats

Von Dienstag bis Donnerstag nachmittags haben auf dem Gut des Baron von Hellendorf in Stöbnick bei Mücheln 30 polnische Landarbeiterinnen wegen der schlechten Lohnverhältnisse (sie erhalten selbst nach dem Streik nur zwei Mark täglich für zehntägige Arbeitszeit) gestreikt. Der Streik wurde Donnerstag nachmittags mit geringen Erfolgen abgebrochen.

Der Stöbnicker Streik ist seit langem wieder

der erste Landarbeiterkampf in unserem Bezirk. Es waren polnische Landarbeiterinnen, die ihn führten. Der beste Beweis gegen die nationalitätlichen und reformistischen Lügen, wonach die Polen und die weiblichen Landarbeiter Lohndrücker und Streikbrecher seien. Lohndrücker und Streikbrecher sind jene, die die deutschen Landproleten von der Solidarität mit den polnischen Kameraden abhalten, dadurch die Solidarität mit den Polen schwächen und gleichzeitig die der deutschen Landarbeiter Streikbrecher wären.

Der Streik der polnischen Landarbeiterinnen in Stöbnick hätte zu einem vollen Erfolg führen können, wenn eine Kampfleitung gemäß und die deutschen Arbeiter des betroffenen sowie der umliegenden Güter mit in den Streik einbezogen worden wären.

Daß das nicht geschah, ist nicht Schuld der polnischen Proleten, sondern die unserer Parteiorganisationen, die sich nicht

sofort der Bewegung angenommen, dadurch ein Eingreifen der revolutionären Gewerkschaftsopposition ermöglicht und den Polen bei der Organisierung des Kampfes auf breiterer Basis geholfen haben.

Der Stöbnicker Streik, so begrenzt sein Umfang aus den angeführten Gründen bleiben mußte, ist ein Beweis dafür, daß in der gegenwärtigen Situation die Auslösung von Landarbeiterkämpfen durchaus möglich ist.

Landarbeiter!

Die Junker brauchen eure Arbeitskraft jetzt mehr denn sonst. — Ihr müßt sie zwingen und müßt eure elende Lage verbessern, wenn ihr ihnen die Arbeitskraft verweigert.

Klassenbewußte Arbeiter!

Organisiert überall die Kämpfe der deutschen und polnischen Landproleten. Geht ihnen, diese Kämpfe zu leiten und zusammenzufassen. Seht den polnischen Proleten eure Unterstützung! Sprecht mit ihnen!

Polnske Rolnikki walcom wjetnocze sniemietzkimi Rolnikami o wiersche soropki!

Vereint müssen die deutschen und polnischen Landproleten kämpfen und siegen!

# Kampf gegen ADGB-Bürokratie ist keine Beitragsfrage

Die Kunst der reinen Gewerkschaftspolitik besteht darin, jede Möglichkeit der Arbeit in den revolutionären Kämpfen bis zum letzten auszunutzen, die zur vollen Schöpfung dieser Möglichkeiten in den Gewerkschaften zu bleiben, ohne im Rahmen der Beschränkungen der sozialistischen Gewerkschaftsbürokratie zu bleiben.

(Kommunistische Internationale, Sekt 14, "Was dem breiten Weg der Massenbewegung")

Am Zusammenhang mit der Gewinnung der Arbeitermassen für die Forderungen und die Taktik der revolutionären Gewerkschaftsopposition und dem erfolgreichen Übergang von der Forderung zur selbständigen Kampforganisation, werden die sozialistischen Bürokratie verführte Terrormaßnahmen gegen die oppositionellen Gewerkschaftsmitglieder an. Im Kampf um die Wahl roter Betriebsräte ist die revolutionäre Gewerkschaftsopposition einem Scheitern vorwärts gekommen in der selbständigen Massenbewegung und Kampfororganisation. Vor allem ist es gelungen, breite Massen organisierter Arbeiter für die Kampfaktionen der RGL und für die Mitarbeit bei der Betriebsratswahl zu gewinnen. In dem Maße, wie die RGL dazu übergeht, erst den Kampf um die Durchsetzung dieser Forderungen sowie der tariflichen Forderungen zu organisieren, werden immer breitere Massen erkennen, daß nur unter Führung der RGL der Kampf um die Forderungen der Arbeiter durchgeführt werden kann und daß nur die RGL für die Einheit der Arbeiterklasse auf dem Boden des Klassenkampfes und gegen die Spaltungspolitik der Gewerkschaftsbürokratie kämpft.

Mit der Verhinderung der kapitalistischen Widersprüche und der aktiven Organisation und Führung der Arbeiterkämpfe durch die Gewerkschaftsopposition wird immer breiteren Arbeitermassen der Widerspruch zwischen der Politik der sozialistischen Bürokratie und der Arbeiterinteressen bewußt.

Um zu verhindern, daß die Gewerkschaftsopposition die Massen der organisierten Arbeiter für die proletarische Einheitsfront für den Kampf um die Lebensinteressen der Arbeiter gewinnt und die Opposition in den Gewerkschaften die Masse der organisierten Arbeiter mit sich zieht, verführt die Bürokratie den Terror gegenüber den revolutionären Arbeitern in den Gewerkschaften.

Weil die kapitalistische Wirtschaftspolitik der sozialistischen Bürokratie im Gegensatz zu den Arbeiterinteressen steht, deshalb befreit sie immer mehr das Mitspracherecht der Mitglieder und schließt die oppositionellen Arbeiter aus den Gewerkschaften aus.

Statt unter diesen Bedingungen die Arbeit in den Gewerkschaften erst recht zu verstärken, um es der Bürokratie unmöglich zu machen, die Gewerkschaftsmitglieder in aller Ruhe einzufrieren, verzichtet manche Genossen auf die Arbeit in den Gewerkschaften. In ihrer Verweigerungsbewertung betrachten sie die Masse der Gewerkschaftsmitglieder als für den Klassenkampf verloren. Vielfach wird dieses Kapitalverhältnis vor dem Sozialfaschismus

damit begründet, daß die unteren Betriebsfunktionen und die sozialdemokratischen Arbeiter unter so schlimm seien wie die Bonzen. Weil diese beruhmähtigen Streikbrecher in allen Kämpfen den Arbeitern in den Rücken fallen, deshalb glauben manche Anhänger der Gewerkschaftsopposition, daß es auch nicht möglich sei, die tausende Gewerkschaftsmitglieder und damit jene sozialdemokratischen Arbeiter zu gewinnen, die ebenfalls unter der kapitalistischen Nationalisierung, unter dem Hungerregime, leiden. Diese Gleichstellung der sozialistischen Führer mit den sozialdemokratischen Arbeitern und den unteren Betriebsfunktionären bedeutet völlige Verlehnung der Einheitsfrontpolitik von unten. Die Ullrich & Co. wären sehr zufrieden, wenn man eine solche Politik des Verzichtes auf die Arbeit in den Gewerkschaften durchführte.

Die Hauptlösung, unter der manche Arbeiter diese sektiererische Politik des Verzichtes auf die Arbeit in den Gewerkschaften unter den organisierten und unorganisierten Arbeitern betreiben, ist die Ablehnung der Beitragszahlung. Sie lehnen es ab, den notwendigen Streikbrechern, die an der Spitze der Gewerkschaften stehen, Beiträge zu zahlen, die dann zum Kampfe gegen die revolutionären Arbeiterarbeit Verwendung finden. Diese Genossen vergessen, daß sie damit gleichzeitig verzichten auf die Gewinnung jener Masse Gewerkschaftsmitglieder, die wir um jeden Preis im Interesse der selbständigen Führung der Massenkämpfe gewinnen müssen. Wir können die sozialistische Bürokratie nur vernichtend schlagen, indem wir sie isolieren, indem wir die Masse der Arbeiter für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, für den Kampf gegen den Sozialfaschismus gewinnen. Diese oppositionellen Arbeiter, die keine Gewerkschaftsbeiträge zahlen wollen, "horren" wohl wissend sich 2 Mark, aber sie verzichten damit auf den Kampf gegen die sozialistische Bürokratie in den Gewerkschaften, sie verzichten auf die Gewinnung der Masse der Gewerkschaftsmitglieder.

Es machen sich dadurch mitschuldig, wenn im Streikkampf größere Teile gewerkschaftlich organisierter Arbeiter auf der anderen Seite, bei der sozialistischen Bürokratie, stehen.

Diese oppositionellen Arbeiter haben zwar die Gewerkschaftsbeiträge "gehört", sie müssen aber diese falsche Taktik teuer bezahlen bei der Vorbereitung der Kämpfe und während der Streiks. Die Streikfähigkeitspolitik der Bürokratie kann sich nur in dem Maße gegen die revolutionäre Gewerkschaftsopposition auswirken, wie Teile der Arbeiter diese Politik unterstützen. Deshalb ist die Bewusstseinsbildung der Arbeiter vor der Gewerkschaftsbürokratie durch aktive Führung der Tageskämpfe, der Kampfaktionen usw. durch die Gewerkschaftsopposition auf dem Wege verführter revolutionärer Arbeit in den Betrieben und in den Gewerkschaften die wichtigste Aufgabe.

Die Bürokratie verfußt besonders durch Ausschluß der revolutionären Betriebsräte die Durchführung ihrer wirtschaftsrechtlichen Politik mit Hilfe des Gewerkschaftsapparates zu sichern. Jeder Ausschluß muß von der RGL, beantwortet werden mit der Mobilisierung der Arbeiter in den Betriebsabteilungen, Gewerkschaftsversammlungen und Arbeitskollektiven, gegen die Ausschlußpolitik, für die proletarische Demokratie, Kampf um die Wiederabnahme der ausgeschlossenen revolutionären Betriebspräsidenten aus den Gewerkschaften. Die Ausschlußmaßnahmen der Bürokratie, welche der Zerlegung der Arbeiterfront dienen soll, muß die Arbeiterfront beantwortet mit der Festigung und Verstärkung der proletarischen Einheitsfront, mit dem kollektiven Anschlag der Arbeiter, der Betriebsabteilungen und ganzer Betriebskollektive an die revolutionäre Gewerkschaftsopposition.

Gleichzeitig müssen die oppositionellen Arbeiter, die noch unorganisiert sind, davon überzeugt werden, daß sie in die reformistischen Gewerkschaften eintreten müssen, um die organisierten Arbeiter für die Gewerkschaftsopposition zu gewinnen. Wir führen keine "Werberarbeit an sich", sondern wir werden nur o p p o

# Kampfversammlung der Eislebener Bergarbeiter

Gestern fand im Eislebener Volkshaus eine Versammlung der Mansfeld-Bergarbeiter statt. Mit höchster Aufmerksamkeit und zunehmenden Zuhörern erfolgte die Besprechung einmütig angenommen. Die Besprechung wurde durch den Vorsitz des Genossen Schlag über die Verhandlungen im Landtag. Einimmige Annahme fand zum Schluß die folgende

## Resolution.

Nachdem der Schlichter am Schluß der Verhandlungen den Vorschlag machte, die Tarifhöhe, soweit sie den Betrag von 6,50 M.

## Belgische Bergarbeiter zum Streik entschlossen

(Eig. Drahtbericht) Berlin, 23. Mai.

Der „Vorwärts“ meldet aus Brüssel, daß im Lohnstreik der belgischen Bergarbeiter die von den Unternehmern geforderte Lohnherabsetzung von 5 Prozent ab 31. Mai bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden ist. Im Laufe dieser Woche nehmen die Bergarbeiter in den Gewerkschaften zur Lage Stellung. Die Bergarbeiter sind zum Streik entschlossen.

# SPD.-Arbeiter streiten gegen Hamburger Genossenschaftsbürokraten

(Eig. Drahtbericht) Hamburg, 23. Mai.

Bei der Hamburger Konjunktionsgesellschaft „Produktion“ sind am Mittwoch die Kaufleute und Kraftfahrer gelassen in den Streik getreten, um die Wahrung eines Kraftfahrers abzuwehren.

Gestern nahm eine von mehreren hundert Kollegen besuchte Betriebsversammlung von den teilnehmenden Betrieben dazu Stellung.

Die Versammlung stellte sich einmütig hinter die Forderungen der Streikenden und gelobte, volle moralische und materielle Solidarität. Die Kohlenarbeiter der „Produktion“ und die Gewerkschaften schlossen sich dem Streik an.

Inzwischen hat die Geschäftsleitung das Betriebspersonal der Bäckerei und Schlächtereien entlassen.

Seit langem herrscht große Unzufriedenheit im Betrieb über das sich steigende unterträgliche Kontrollsystem. Einer der gefährlichsten Kontrolloren forderte auf einer Arbeiterkonferenz von einem Kraftfahrer das Entlassen eines schnelleren Tempos, obwohl der Wagen schon die höchstzulässige Geschwindigkeit hatte. Der Kollege lehnte dieses Ansinnen ab.

Die Empörung unter der Belegschaft brach aus, als der Kraftfahrer deshalb zur Disposition gestellt wurde und sich zur Verantwortung beim Verwaltungsleiter ohne Betriebsrat melden sollte.

Der Kollege, ein ruhiger, schlichter Arbeiter, lehnte das ab. Die Forderung der Belegschaft auf Weiterbeschäftigung des Kollegen als Kraftfahrer und Entlassung des Unzufriedenen lehnte die Geschäftsleitung ab, heißt erhalte sie nur, der freilichen Entlassung des Bäckerei- und Schlächtereipersonals. Darauf trafen die Kaufleute und Kraftfahrer in den Streik.

Die Geschäftsleitung versuchte gestern, Streikbrecher von Privatunternehmen einzujagen. Die feste Streikfront verhinderte das.

## Berliner SPD-Stadträte geben 15 Millionen für die Zörgiebel-Polizei

(Eig. Drahtbericht) Berlin, 23. Mai.

Gestern hat eine Versprechung zwischen Vertretern des Berliner Magistrats und den jüngsten Mitgliedern des Berliner Magistrats, in der die Magistratsmitglieder sich bereit erklärten, Polizeibehälter für das Jahr 1929 in Höhe von 15 Millionen in den nächsten Tagen an die preussische Regierung abzuführen.

Der sozialdemokratisch geführte Berliner Magistrat bewilligt der sozialdemokratischen preussischen Koalitionsregierung 15 Millionen für die Polizei in einer Zeit, in der die Massen hungern, das Existenzminimum in unüberänderlicher Höhe bleibt, damit die Zörgiebel in ganz Preußen neue Strömungen anschaffen können, Gummihüpfel, Revolver und Karabiner, mit denen die Arbeiter, die gegen dieses Schandsystem demonstrieren, zusammengeschossen werden.

Die 15 Millionen sind nur eine kleine Anzahlung auf das Konto der preussischen Bürgerkriegsgarde. Die Schutzpolizisten werden deshalb um keinen Pfennig besser bezahlt, um kein Haar besser untergebracht werden, höchstens die Herren Offiziere.

Die Arbeiter für die Gewerkschaften zu dem ausgeprägten Zweck der Verstärkung des Kampfes gegen die reformistische Politik.

Wir müssen es unmöglich machen, daß die SPD, daß die Müller, Wels, Geering, Zörgiebel & Co. mit Hilfe des Gewerkschaftsapparates und der reformistischen Gewerkschaftsapparat Millionen von Arbeitern im Sinne der Politik der SPD, einschließen können.

Wir müssen offen erkennen, daß es uns bei den Betriebsrätemahlen wohl gelungen ist, Massen von unorganisierten Arbeitern für die Wahl roter Betriebsräte zu gewinnen, daß wir aber nur verhältnismäßig geringe Teile der organisierten Arbeiter gewonnen haben. Das ist die Folge der Vernachlässigung und teilweisen Sabotage der Gewerkschaftsarbeit, wie sie von manchen Anhängern der Gewerkschaftsopposition unter ihren Händen geschah. Es gibt sogar einige Fälle, wo Anhänger der Gewerkschaftsopposition aus den Gewerkschaften ausgetreten sind. Das ist sehr schmerzhaft.

Einige Anhänger der Gewerkschaftsopposition, die aus den Gewerkschaften ausgeschlossen wurden, haben die Frage der Zusammenfassung der Ausgeschlossenen gestellt. Das 10. Plenum der Exekutive hat bereits zu dieser Frage Stellung genommen und beschlossen, daß die Ausgeschlossenen ebenso wie alle anderen Anhänger der Gewerkschaftsopposition durch das

nicht überschreiten, ab 1. Juni um 10 Prozent und die unter 6,50 Mark liegenden Tariflöhne um 8 Prozent zu senken, steht für die Mansfeld u. s. w. fest, daß sie nimmermehr verziehen wird,

einen für sie noch günstigeren Zwangsfristenspruch zum Schlichtungsausschuss und Arbeitsministerium herauszugeben.

In dieser Tatsache ändern alle Visionen und alle Hoffnungen auf die Staatsinterventionen, wie sie von der sozialistischen Gewerkschaftsbürokratie im Interesse des Gesamtkapitals geistlich gemacht werden, nichts. Sie sind nur Mähdorn, um die Arbeiterkraft von ersten Abwehrkampf-Vorbereitungen zurückzuführen.

Die Versammlung fordert die Mansfelder Arbeiterkraft auf, sofort in allen Betrieben zu der gegenwärtigen Lage Stellung zu nehmen, zur Bildung von Streikteilungen zu schreiben, zu wählen und zu beauftragen:

Jede Vorkündigung durch Eintritt in den Streik der genannten Mansfelder Arbeiterkraft zu verhindern.

Die verarmten Bergarbeiter in Eisleben fordern von den Funktionären, in der am Sonntag, dem 25. Mai, in Hettstedt stattfindenden Funktionärenkonferenz dementsprechend Stellung zu nehmen, um so die Organisation des Kampfes in allen Betrieben zu ermöglichen.

Der Streik ist von großer Bedeutung, handelt es sich doch bei den Streikenden meistens um sozialdemokratische Arbeiter, die sich gegen die unerhörten Antriebe, Bepfehlungen und Arbeitsmethoden in einem der größten Genossenschaftsbetriebe entschlossen zur Wehr setzen.

## Treuer Vorstoß der Textilunternehmer

Die „hohen“ Löhne und die „Verluste“ der Unternehmer

(Eig. Drahtbericht) Berlin, 23. Mai.

In Cottbus fand die Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie statt, die unter der Vorbereitung eines Generalangriffs der Textilunternehmer für Lohnabbau und Mehrarbeit hand. Der Hauptreferent stimmte ein bescheidenes Abgelassen an über die katastrophale Lage der Textilindustrie. Sie hätte durch Kontinuität und Zusammenbrüche im letzten Jahr 500 bis 600 Millionen verloren, während der Normallohn der Textilarbeiter um 100 bis 120 Prozent über den Preisniveau liegen gelassen sei. Die „hohen deutschen Löhne verhindern die Konkurrenzfähigkeit im Ausland. Die gegenwärtige Wirtschaftsdpression werde eine Umstellung der wirtschaftlichen und sozialen Politik in Deutschland erzwungen.

Gegen diese Offensiv der Unternehmer rufen die Textilarbeiter zur Reichskonferenz der revolutionären Opposition der Textilarbeiter, die am 21. und 22. Juni in Stuttgart stattfindet. Überall müssen die Textilarbeiter Delegierte zu dieser Konferenz wählen.

## Frei darf mit Wirth Katz und Maus spielen

Weil er im Interesse des Finanzkapitals tätig ist

(Eig. Drahtbericht) Weimar, 23. Mai.

Der Thüringer Innenminister Fried hielt gestern im Landtag wieder eine provokatorische Rede. Auf die Bitte des Reichsinnenministers, die Zurücknahme der Satzgebote zu erwägen, antwortete er, die von ihm angeordneten Gebote seien „Freiheitsgebote“, die Grundlage einer religiös-sittlichen Erneuerung des Volkes. Er verheute unter Bezug und Volkserkenntnis, gegen die die Gebote wendeten, die seit dem November 1918 und den Marxismus in Theorie und Praxis. Im „Stöltzchen Beobachter“ wird der Reichsinnenminister Wirth als „Schwarzer Marzi“ bezeichnet.

So wenig wie Severing gegen die Nazi-Regierung in Thüringen vorgegangen ist, nachdem die neuen Leuten Frieds die Bürgerblock-Regierung zu einem Kampf veranlassen.

## Überfallene Arbeiter bleiben in Haft - Nazi-Mörder freigelassen

(Eig. Drahtbericht) Berlin, 22. Mai.

Von den 13 anlässlich der schändlichen Morde an drei Arbeitern kürzlich Verhafteten hat die Polizei fünf entlassen. Von den acht noch Verhafteten sind nur zwei Nazis, die anderen die überfallenen Arbeiter.

## Abonnement der revolutionären Gewerkschaftspresse

erschaffen werden. Jede besondere Organisation der Ausgeschlossenen bedeutet die Gründung von Organisationen, die nicht leben und nicht sterben können. Die Ausgeschlossenen haben als die aktiven Funktionäre der Gewerkschaftsopposition die Aufgabe, in den Betrieben im Sinne der Bestätigung der Gewerkschaftsopposition zu arbeiten und durch Weiterführung des Kampfes für die Wiederabnahme in die Gewerkschaften den Kampf gegen die sozialistische Spaltungspolitik weiterzuführen.

Diese Gewerkschaftsopposition bedingt gleichzeitig die stärkste Förderung aller Gewerkschaftsorganisationen, die von der Gewerkschaftsbürokratie abgepalten worden sind (Zimmerer, Kohleleger, Dreher, Eisenformer usw.) Diese Organisationen müssen als Teile der Gewerkschaftsopposition vorbildlich den Kampf der Arbeiter führen.

Dabei muß eben die vorbildliche Arbeit der ausgeschlossenen Gewerkschaftsgruppen sich in einer verführten Werberarbeit der revolutionären Opposition innerhalb der reformistischen Gewerkschaften auswirken und uns so die Auslösung jener Massenkräfte erleichtern, die

die grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung roter Kampforganisationen in Deutschland sind.

# Warum sind die Nazis Knechte des Finanzkapitals?

## Offene Antwort an einen unbekannten Briefschreiber — Erhardt sagt: „Eine Art von Betrügnern“

In unserer Montagnummer haben wir angeführt den verärgerten Aktivist der Nazis und des wachsenden Widerstandes der mittelständigen Arbeiter folgendes Antwortschreiben:

„Die Hitler-Banden treiben ihre Unwesen im Auftrag des Finanzkapitals ja nur, um der Unternehmertätigkeit die Durchföhrung ihrer Offensiven gegen die Arbeiter zu ermöglichen.“

Ein offensichtlichlich den Nazis nahestehender Briefschreiber hat an diesem Satz begrifflichen Anstoß genommen und die Frage aufgeworfen, ob ein vernünftiger Mensch endlich unsere Forderungen anerkennen könnte. Nun — es handelt sich nicht darum, ob jemand das, was wir gesagt haben „gläubt“ oder nicht gläubt — es handelt sich um die nackte Tatsache, die das, was wir feststellen, beweisen. Wir wissen nicht, ob der betreffende Briefschreiber in irgendeiner Weise befehrbar ist — aber für jene, die tatsächlich den wahren Charakter der Nazi-Partei noch nicht verstanden haben (und solche Leute gibt es, vor allem im Kleinbürgertum, aber auch im Proletariat), wollen wir die Richtigkeit unseres Satzes beweisen.

**Erstens:** Die Nazis stehen im Dienste des Finanzkapitals. Beweis: Sie bekräftigen sich gegenwärtig in Thüringen innerhalb einer Regierung des bürgerlichen Staates, der ein Staat des Finanzkapitals ist und treiben eine solche Regierungsbeteiligung auch überall sonst an. Sie steigern in Thüringen gemeinsam mit allen anderen bürgerlichen Parteien die Mieten der Arbeiter, führen arbeitserniedrigende Steuern (darunter die berüchtigte Kopfsteuer) ein, treten überall für Zölle und Verteuerung aller Lebensmittel ein — wie es eben Aufgabe einer bürgerlichen, d. h. heute einer im Dienste des Finanzkapitals stehenden Partei ist. Die Nazis erfreuen sich auch des offensichtlichsten Schutzes des Finanzkapitals und seines Staates.

Ihre Kampfsorganisationen sind — zum Unterschied vom Roten Frontkämpfer-Bund — erlaubt,

ihre Anhänger werden von den bürgerlichen Gerichten gedeckt, ihre Kritik wurde die Polizei, die Schutzwehr des bürgerlichen Staates, für Thüringen anvertraut.

Die Nazis stehen auch in unmittelbaren Beziehungen zu ihrem Auftraggeber, zum Finanzkapital. Eugen Berg (vom dem nicht zu diesen Kreisen gehört) ist ihr offener Bundesgenosse, Leute wie Borzigt und Wehner gehören zu ihren Gehebern — und selbst die bürgerlichen Kapitalisten, wie G. Lohse, die von der Danziger Bank, sind in der Lage, den Nazis die entsprechenden Hinweise zu geben, um ihre Demagogie zu regeln.

**Zweitens:** Die Nazis sind bewußt lägerische Demagogen, indem sie behaupten, Arbeitervertreter zu sein und sie verbreiten auch diesen Scheinbild nur im Dienste und Auftrag ihrer großkapitalistischen Auftraggeber.

**Drittens:** Nehmen wir die Verkörperung eines für den bewußten Briefschreiber vermutlich autoritativen Herren, des Kapitäns Erhardt, berüchtigten Antifaschisten und Wehrdienstführers. Erhardt schreibt in einem am 15. Mai in der „Berliner Vorkriegszeitung“ erschienenen Artikel, daß

„der nationalsozialistischen Bewegung ein Gebante zugrundeliegt, der von Anfang an nicht frei gewesen ist von einer demagogischen Absicht. Es war der Gebante der Synthese zwischen Nationalismus und Sozialismus.“

„Es wird nicht gelingen, den Sozialismus ... gewissermaßen durch einen sozialen Anstoß auf eine andere Ebene zu schieben. Es ist nötig, dem Arbeiter klar und offen zu sagen, daß seine sozialistische Idee falsch ist und daß er sie entgegen muß ... Es ist eine leise Warnung eingetrufen, das Herentum zu fesseln, das Gegenstück aber ist notwendig.“

„Die demagogische Grundtendenz der nationalsozialistischen Bewegung ist schied daran, daß diese Dinge um des Propagandaerfolges willen immer wieder verschleiert werden ... Ohne Kapital keine Wirksamkeit und keine Freiheit.“

„Die Nationalsozialisten ... werden daher von der Ungeheuerlichkeit der Arbeiterfront für eine Art von Betrügnern angesehen.“

Erhardt hat gegen die nationalsozialistische Demagogie Bedenken, weil er — wie er ausdrücklich bemerkt — befürchtet, daß die von ihm zeitweise irreführenden Arbeiter den Scheinbild durchziehen werden und daß damit der ganze Versuch, auf Umwegen die Arbeiterfront für die Nation (lies das Finanzkapital) zu gewinnen“, scheitern wird.

Erhardt trötet sich mit dem Auftreten Hitlers, insbesondere auf den letzten Führerreden der Nazis, das „dem Nationalismus die Priorität vor dem Sozialismus“ zuerkennt, er trötet sich mit solchen Tatsachen, wie dem Agrarprogramm der Nazis, das ausdrücklich für die Erhaltung des Großgrundbesitzes eintritt usw.

Nun, die finanzkapitalistischen Auftraggeber und Schützer der Nazis wissen, warum sie Anstöße eine solche Demagogie entfalten müssen, sie sehen — selbst wenn sie persönlich Zuhörer sind — diese Demagogie gern, eben weil sie wissen, daß diese Demagogie ihren Zwecken dienlich, daß sie

nur dazu da ist, die Verweissung gegen Volksmassen über die Folgen der Kapitalherrschaft, die Arbeiterorganisation der proletarischen Revolution und also zur Erhaltung der Kapitalherrschaft auszunutzen.

# An die werttätigen Frauen Deutschlands Arbeiterinnen, Klassengenossen!

Dem Wunsche mehrerer Frauen-Delegierten-Konferenzen von Berlin folgend, beschloß das unterzeichnete Komitee, im Herbst 1930 den

## 2. Reichstongreß werttätiger Frauen einzuberufen.

Die wirtschaftliche Lage des Proletariats verschlechtert sich immer mehr. Millionen sind erwerbslos und weitere Zehntausende gehen demselben Hungertode entgegen. Die Ausbeutung der Frauen und Mädchen in Betrieben, Kantinen, Geschäften und auf dem Lande wird immer unerträglicher. Die Löhne werden trotz steigender Lebenshaltungskosten brutal abgesenkt und die Unternehmer versuchen, mit verringerter Beschäftigung die gleiche Arbeitsleistung oder eine noch größere herauszupressen.

Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie unterstützt diesen Kurs auf Lohnabbau unter Anwendung raffinierter Betrugsmanöver.

Sie predigt Tarifstreik, während die Unternehmer den Tarif zum Lohnabbau ausnutzen und die Arbeiter sich einige Pfennige über Tariflöhne erkämpfen hatten.

## Revolutionäre Streikaktionen der Volkbeamten in Paris

(Eig. Drahtbericht.) Paris, 23. Mai.

In Paris und den wichtigsten Zentren haben die Volkbeamten revolutionäre Streikaktionen gewandt. Die Verhaftung des zweiten Sekretärs der roten Volksgewerkschaft hat die Erregung der Angeklagten und ihre Sympathien für die rote Gewerkschaft noch gesteigert.

In Marseille veranfahten 1500 Postbeamte und 800 Zollbeamte eine Straßenkundgebung.

**Drittens:** Die Nazis verstärken gerade jetzt ihre demagogische Heße und ihren Terror, weil das Kapital gerade jetzt zur verstärkten Nationalisierungsoffensive gegen die Arbeiter übergeht und diese Terrorbanden zur Deckung braucht.

**Beweis:** Die Nazis werden in den Betrieben von den Unternehmern mit allen Mitteln begünstigt und gefördert — trotz der „radikalen“ Forderungen, die sie auch dort manchmal gebrauchen. Sie benutzieren Klassenbewußte Arbeiter, sie fallen allen Kollegen in den Rücken — sie erlangen mangelnde Vorteile, während die revolutionären Arbeiter auf Pfahler fliegen. Die Nazis stehen jetzt ausgerechnet in dem Moment vor, wo die Unternehmer — siehe Mansfeld — zur allgemeinen Lohnabbau-Offensive übergehen. Die Nazis entfalten eine besondere demagogische Tätigkeit unter den Erwerbslosen gerade in dem Moment, wo die Unternehmer, die Auftraggeber der Nazis, den Versuch machen, hungrende Erwerbslose als Rohmaterial gegen ihre Klassenfeinde einzusetzen. Gleichzeitig sind die Nazis in den Betrieben für Überstunden und Streikarbeit, damit noch mehr Erwerbslose geschaffen und zum Nutzen des Kapitals gegen die Betriebsarbeiter ausgespielt werden können. Die Nazis sind — um es kurz zu sagen —

die terroristische Deckungsgruppe der allgemeinen Ausbeuteroffensive.

Darum ist es nur natürlich, daß die mitteldeutschen Arbeiter gerade jetzt mit verstärkter Kraft dazu übergehen,

die Nazis als gefährliche Ausbeuterknechte zum Teufel zu jagen,

darum ist es andererseits auch nur natürlich, daß die ganze Ausbeuterpresse sie in Schutz nimmt. Uns wird das wenig stören — das Proletariat ist noch mit anderen Feinden fertig geworden und

mer im Dienste des Kapitals gegen die Arbeiter kämpft, darf sich nicht darüber bekümmern, wenn ihn die volle Wucht der proletarischen Klassenabwehr trifft.

Gleichzeitig geht die Hindenburg-Regierung, mit dem christlichen Zentrumsmann Brüning an der Spitze, immer mehr dazu über, alle Leistungen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, insbesondere die Arbeitslosenunterstützung, abzubauen und die reaktionären Wälfen mit Gummirollen und Revolver niederzuschlagen.

Während für soziale Zwecke kein Geld da ist, werden Millionennummern zur Unterföhrung der „notleidenden“ Großgrundbesitzer, für Panzerregimenten und Kriegseinkünften aller Art hinausgeschoben.

Gegen diesen Ausbeutungsstreik und die immer mehr wachsende Kriegesgefahr, die Bedrohung der Sowjetunion, gilt es Stellung zu nehmen und Kampfmaßnahmen zu beschließen. Nur der einheitliche Kampf der proletarischen Frauen in einer Front mit dem gesamten revolutionären Proletariat kann den Hungertod, den schändlichsten Terror und das drohende Völkermorden abwehren.

Darum fordern wir die Betriebe, die Arbeiterorganisationen, die Arbeiterfrauen in Stadt und Land auf:

Wählt in Versammlungen Delegierte zum 2. Reichstongreß und zu den in den Bezirken stattfindenden vorbereitenden Konferenzen!

Die Delegierten haben die Aufgabe, auf den Konferenzen über die Lebenslage der Arbeiterinnen zu berichten, über den Weg des Kampfes zu beraten und die Beschlüsse in die breitesten Frauenmassen zu ihrer Durchführung hineinzutragen.

Unter 2. Reichstongreß soll mitwirken, die Frauen hineinzuföhren in die rote Klassenfront, in die Reihen des revolutionären Proletariats zum Kampf bis zum Sturz des kapitalistischen Systems und der Errichtung Sowjet-Deutschlands.

Es lebe der Kampf der ausgebeuteten Frauen der ganzen Welt!

Es lebe der Befreiungskampf des Proletariats!  
**Reichsstomitee werttätiger Frauen**



61. Fortsetzung. Copyright by Ullstein-Verlag, Wien-Berlin.

Die ganze Zeit und Pausenberechnung ist eine einzige Spekulation, um sich über einen langen Arbeitstag hinwegzutäuschen bis zu dem Augenblick, in dem ich die Tür des Zimmers öffne und die heißgebrühte, trockene Schnittke Brot schnappe.

Sophie muß unbedingt wieder ins Neine kommen, sonst hat sie ein Woche kein Brot, bevor es die neuen Karten gibt. „Ich kann dir heute keine Schnittke geben, Lütting“, sagt sie eines Tages, als ich nur noch mit Wühle die Sangerter durchhalte.

Eine unglagbare Wut packt mich, — gegen wen? „Lütting, ich kann doch nichts dafür!“ Ihr achselbares Gesicht, ihre magereen Schultern, ihr gallumengebrodener Körper legen mir zu deutlich, daß sie mehr leidet, mehr hungert als ich.

Ich flüchte aus der Stube die Treppe hinunter, trete in den Bäckerladen im Hause.

Man reicht mir ein Brot, ich überlege kurz nach einer Brotkruste in meinen Taschen, überlege und sage dann: „Hab sie wohl oben gelassen, werde sie sofort bringen.“

Sophie empfängt mich mit mitstrahlenden Wänden. „Was nützt das“, sagt sie niedergeschlagen, „die Frau will doch ihre Karte haben, sie wird sie mir nicht verlangen.“

„Das Brot ist ohne Karten!“ lüge ich, „Kommi, ich, Sophy! Ein halbes können wir verdienen. Wenn wir's nicht gehabt hätten, hätte es auch gehen müssen.“

„Von wo hält du das?“

„Proge ditte nicht, ich, ihr dir's schmeiden!“

„Ich kann nichts anderes erwidern, finite vielmehr unangelehrt, wie ich mich mit dem Brot ohne Karte aus der Affäre

ziehe. Horche immer, ob die Bäckerfrau nicht die Treppe hochkommt. Es muß doch Ladenlohn sein. Als wir schon beim Essen sitzen, höre ich sie herankommen, geht hinaus und ruft: „Frau Wiesenhall! Einen Augenblick bitte, ich möchte mit Ihnen etwas besprechen.“

Sie tritt abwärts ein und setzt sich. „Sie haben recht, ohne daß Sie es wollen, ein großes Unglück verübt. Ich wäre vielleicht jetzt schon verhaftet, wenn Sie nicht gewesen wären.“

„Frau Wiesenhall schaut mich ganz verblüht an: „Was Sie nicht sagen?“ meint sie ungläubig. „Was haben Sie denn getan?“

„Sie haben mir ohne Karte ein Brot. Das mit dem „Kartenerwerb“ ist eine Lüge.“ — Ich erzähle ihr das Drum und Dran mit dem Brot. Sie ist auf diese Lieberumspaltung gar nicht gefaßt, weiß nicht recht, was sie sagen soll, sieht dann, wie Sophie zwischen Stellegenheit und Zorn gegen mich kämpft und sagt: „Ja, Herr Gebot, es ist fürchterlich! Wir werden so genau nach jeder Karte, nach jedem Pfund Wied kontrolliert. Man möchte so gern öfter mal aushehlen. Sind auch mit zwei großen Menschen allein? Ja, das ist schlimm, wo viele Kinder sind, gleich sich das ein bißchen aus.“ Sie erhebt sich seufzend und fährt dann fort: „Nun lassen Sie sich's eben schmeiden. Werden schon leben.“

Sophie begleitete sie hinaus. Als sie wieder herein kommt, sagt sie: Die Bäckerfrau hat ihr außerdem pro Woche ein halbes Brot ohne Karten verschrieben.

Ein Freudenbang in dieser endlos großen Zeit.

Wer unter Verpflegungprogramm ändert sich auch so nur ganz unmerklich. Pro Mann und Woche einen Broden flüssiges Brot mehr — was ist das?

Sophie bemüht sich weiter, den Rostrißen einen andern Geschmack abzugewinnen, probiert allen möglichen „Erlaß“, versucht weiter, ohne Fett, ohne Fleisch, ohne Kartoffeln, ohne Gemüse, ohne Hülsenfrüchte etwas auf den Tisch zu bringen. Oft beobachtet sie mich befüßt. Sie weiß, es kann nicht schmeiden.

Aber der Hunger treibt alles hinein. Und oft lüge ich: „Hat ganz gut geschmeckt, heute!“ Soll ich ihr gar nichts gönnen, sie nicht durch ein freundliches Wort zu belohnen dürfen? Sie weiß, daß ich lüge, aber sie merkt den Zweck und schaut mich zweifelnd und doch dankbar an.

„War in Rußland doch besser, nicht Lütting, hätteft wenigstens Brot?“

„Lange mag sie gekämpft haben, um das, was sie lange denken mochte, auszusprechen. Schämt mich traug an, als wollte sie fortfahren: „Brot kammt bu essen, was aber kann ich dir sein?“

„Sophie, was redest du!“

„Und doch: Keine Stunde wahrer Freude unterdrückt das Grau. Die Arbeit wird zur Qual, wenn der Mensch dauernd hungert. Die Herzen werden überempfindlich. Der Körper verlangt das andere Geschlecht nicht mehr. Aber das Hin lücht einen Ausweg. Unertüchlich ist diese kleine Dummheit. Die Gedanken fallen ins kalte Nichts, das schmerzt von neuem.“

Sophie ist hier und kann mir nicht helfen, so wenig, wie ich ihr. Brot ist greifbar, eßbar. Der volle Magen beruhigt das Gehirn, läßt den Augen den Schlaf, „Draußen“ ist Brot, wenn auch neben dem Geldentod. Belies ist besser als das Nichts in mir und um mich.

Soll ich Sophie das sagen, ihr die Wahrheit sagen? Sie, die alles trug, alles tat, mir alles gab und alles war?

„Rein, Sophy“, lüge ich, „das letzte, was ich habe, bist du. Staube es mit!“

Ihr Kopf sinkt schlügend auf meine Brust, ihr magere Körper stützt, ihre Arme lagern sich um meinen Körper. „Lütting“, bekannnt sie, „mensch ich verliere, ich alles aus!“

XXII.

Wir haben Abteilungsversammlung. Ein Gewerkschaftsbeamter eröffnet sie und gibt bekannt, daß die Abteilung ohne Vertrauensmann inf. Kollege Wolfensthal hat sein Amt niedergelegt.

Reiner meldet sich zum Wort.

„Ich zähle einundachtzig Dreher, Schlosser, Dreherinnen. „Kollegen!“ fährt der Gewerkschaftsbeamte fort, „Ihr müßt doch einen Vertrauensmann haben, aber geht es euch so gut?“

Reiner spricht, Reiner macht Vorschläge, Reiner will sich verständig machen. Der Gewerkschaftsbeamte wartet, Reiner hat eine Zigarette an, spricht leise mit einigen Kollegen, die dann Vorschläge machen.

(Fortsetzung folgt)

**Walhalla**  
Die lustige Wiener Revue  
**Immer oben auf**  
in 26 Bildern, Große Attraktionen! Ein Versuch für Tage und Ewig!  
Café Walhalla  
Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, 8 Uhr  
Werkt für den „Stasstempel“

**Stadt-Theater**  
Donnerstag, Freitag, 8 bis 12 Uhr  
Schauspiel von Hanna Johl  
Sonabend, 8 bis 12 Uhr  
Cassini  
Cathofel u. Hölzlers  
Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung  
**Zoologischer Garten**  
Morgen Sonnabend, den 24. Mai, ab 4 Uhr  
**Nachmittags-Konzert**  
der Kapelle Rosener

**MODERNE THEATER**  
Donnerstag, Freitag, 8 bis 12 Uhr  
Neuer Spielplan der 1127  
Kölnischer Lachbühne mit Schmitz u. Weißwaller  
Zum Tanz: Kapelle Kurt Adam  
**Auf alles 5% Rabatt**  
Kaffee Spezial-Haus **Otto Bornschein**  
Kaffe, nur Mittelstr. 21, Stadtmitte  
1/2 Pfd. Kaffee 50, 60, 70 u. 80g  
1/2 Pfd. halloren-Kaffee 20, 25 u. 35g  
1/2 Pfd. halloren-Kaffee-Mischung 20 g  
1 Pfd. nur 78, 10%, 55g  
Dömlinger Auszug-Mehl 1 Pfd. 26g  
Erdlen, gut, 20g, gefächelt 32g  
1/2 Pfd. weiche neue Bohnen 28g  
Hühner, nur beste 55g  
Reis 1/2 20, 25 und 36g  
1/2 Pfd. Halbfatao 1 Pfd. 68g  
Zucker bis 2 Pfd. à 28g  
5% Rabatt auf alles in bar!  
Zeit den Klassenkampf

**Markt**  
Kleine Anzeigen!  
Wie: Kauf - Gesuche mit - Angebote, Ver-mietungen, Lieferungen, Stellungsangebote, Ver-kaufsausschreibungen hier Ihre Erfolge!

**Tiergartenhof Zelt**  
Vom 24. Mai bis 1. Juni  
**13. Maien- u. Frühlingsfest**  
Geschäfte aller Arten am Plage  
Belustigung für jung u. alt  
Hierzu laden höflichst ein  
Die Schausteller



*Drehen Sie den Ärmel um*

**Burg-Theater** **Der Kriminalkavalier**  
Ein Drama mit ersten Begebenheiten  
Gr. Götzenstr. 12 Ab morgen bis Sonntag **Tom Mix als Texas-Reiter**

**Kraftpostverkehr zum Flugplatz**  
Am Sonntag, 25. Mai, verkehren zu der Flug-veranstaltung von Halle bis unmittelbar zum Flugplatz Halle-Mietleben **Sonderwagen**.  
Ab Halle, Halmarkt 13 Uhr und weiter nach Bedarf, ab Flugplatz: Nach Schluß der Veranstaltung.  
Einschreibepreis 50 Pf., Rückfahrkarte 50 Pf.  
F o r m a t 2 (Fernsprecher 367 91)

**SOEBEN ERSCHEN**  
**HEFT 17**  
JAHRGANG 1930  
JEDER FUNKTIONÄR LIEST  
**Die Kommunistische Internationale**

**AUS DEM INHALT:** Der englisch-sowjetrusische Vertrag und die Bombe in Warschau / Die Weltwirtschaftskrise und der englisch-amerikanische Gegensatz / Vor einem neuen revolutionären Aufschwung in China / Der revolutionäre Aufschwung in Indien / Die Lage der Sektionen der K. I. usw.  
Preis 40 Pf. Zu beziehen durch jeden Literaturver-kauf, jede Buchhandlung oder Postanstalt  
VERLAG CARL HOYM NACHF., Hamburg-Berlin NW 6  
Zu beziehen durch die Vertriebsabteilung G. m. b. H., Halle  
Berlinerstr. 14 u. deren Filialen: Ammenberg; Hallische Str. 9; Herzer; Ubbelohre; 24; Zisterberg; Schmale Str. 16; Weihen-felder; Waisenstr. 46; Peter; Waisenstr. 21 (Halle, Bergheim); Bitterfeld; Bismarck; 40; Wittenberg; Bismarck; 10; Eisenberg; Weiten Weg 30; Ziegen; Schulstr. 14

Eine genaue Betrachtung des Armelfutters von innen (besonders des Ärmelansatzes) zeigt auch dem Laien was gute Arbeit ist.

Sie haben sicher Anzüge, in die Sie gern hineinschlüpfen, und Anzüge, die Sie ungerne tragen. Das hängt nicht zuletzt von der richtigen Innenarbeit und besonders vom Schnitt des Ärmelloches ab.

Sehen Sie aufs Schild der Anzüge, die Sie gern anziehen. Es werden „Unsere Anzüge“ sein. Ja, ja:

**Gute Arbeit - Dauerfreude**

**Frühjahrs-Anzug**  
in schönen Kammgarn- und Cheviot-Geweben, 2reih. mod. Form, aparte Farbe . . . **29<sup>00</sup>**

**Wochenend-Anzug**  
in herrlichen modernen Farben strapazierfähige Cheviot-Qualitäten, der praktische Sportanzug für das Wochenende . . . **39<sup>00</sup>**

**Frühjahrs-Anzug**  
ganz besonders gute Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten in den beliebten rotbraunen und blau-grauen Farben, tadellose Innenausstattung, elegant in Sitz und Schnitt . . . **49<sup>00</sup>**

**Frühjahrs-Mantel**  
in der beliebten zweireihigen Ulsterform, aus haltbaren, mod. gemauerten Stoffqualitäten in schönen Frühlingsfarben mit Rücken- oder Ringsgurt . . . **29<sup>00</sup>**

**Frühjahrs-Mantel**  
Cheviot, der Modestoff, zweireihig mit dreiteiligem Rückengürt, moder-farbig, tadellos in Sitz . . . **39<sup>00</sup>**

**Anzüge und Mäntel für besonders starke Herren bis zur Brustweite von 128 cm stets reichlich am Lager**



**Halle am Markt.**  
Merseburg Bitterfeld  
Kl. Ritterstr. 6 Markt 12

**Besonders billig**



**Hallenturnschuhe**  
mit Chromsohle, schwarz und weiß  
Gr. 31/35 . . . . . **0,85**  
„ 36/42 . . . . . **0,95**  
„ 43/46 . . . . . **1,10**

**Turnschuhe**  
grau Segeltuch mit Chromsohle durchgehnt  
Gr. 25/30 . . . . . **1,75**  
„ 31/35 . . . . . **2,25**  
„ 36/42 . . . . . **2,75**  
„ 43/46 . . . . . **2,95**

**Turnschuhe**  
braun Segeltuch m. schwarzer an vulkanisierter Gummisohle und Besatz  
Gr. 27/35 . . . . . **1,95**  
„ 36/42 . . . . . **2,35**  
„ 43/46 . . . . . **2,75**

**Badeschuhe**  
In blau, rot und grün, wasser-dichter Satin mit weißer Gummi-sohle  
Gr. 36/42 . . . . . **2,75**  
**Badeschuhe, schwarz mit Gummisohle**  
„ 25/30 . . . . . **1,25**  
„ 31/35 . . . . . **1,50**  
„ 36/42 . . . . . **1,75**  
„ 43/46 . . . . . **1,90**

**Tennisschuhe**  
weiß Leinen, mit angeposse-ner Gummisohle, Besatz und Kappe, Spange, Marke Fleet Foot  
Gr. 36/42 . . . . . **5,90**  
Schnür, Marke Fleet Foot  
Gr. 36/42 . . . . . **4,90**  
„ 43/46 . . . . . **5,90**

**Rindleder-Sandale**  
braun glatt, Blatt und Steg in einem Stück, in Qualität, Doppel-sohle, zweimal weiß flex. ged.  
Gr. 27/30 . . . . . **5,90**  
„ 31/35 . . . . . **6,90**  
„ 36/42 . . . . . **7,90**  
„ 43/46 . . . . . **8,90**

**Friedrich Oehlschläger** mit Leipziger Str. 3

**Pumpen**  
Zeitung  
Anzeigen  
N. Wode  
Große Klausstr. 22  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
745 empfiehlt  
**Rugo Hoffmann**  
Rohjährläuterei  
Weißens, Filialstr. 1  
Klappwagen zu verk. Mansfelder Str. 85, II  
Schiffstelle zu vermiet. Schulstr. 27

**Ankleideschrank**  
1,60 breit, weiß lackt. billig zu verkaufen  
Gäßchen 52 (Falterer)

**Wanzen?**  
u. Deutscher Post nur mit „Bismarck“ 0,75  
Wohn- u. Geschäftsbüro  
E. Rumb, gr. Allee 11/12

**Nur 50 Pfennig**  
beträgt der monatliche Ab-nemmerspreis für das Organ der Werttätigen in Stadt und Land  
**„Mittel-deutsches Echo“**  
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämtern entgegen, wie der Verlag Halle, Seidenstr. 14

**Freyberg Brauerei**  
Echten nünftige Annehmliche **Küchen**  
natürlich, fermentlos u. gefiebert, komplett  
185-224, 256-285, 320-M.  
weißbläuer mit Zinnober  
von **130,- Mk.** an  
Gebr. Jungblut  
Altenstr. 37

**Juwerliffiger Zeitungsträger**  
für Gutenberg geücht  
Bewerber wollen sich melden bei  
Genossen Paul Seup

## Coslin holt Draht / Von M. Kahana

Aus dem Leben der altrömischen Arbeiter

Draht, so wurde ein junger Bäckerjunge in Groszowki, einer Stadt in der Woiwode, genannt. Er wurde von der kommunistischen Organisation Draht genannt, weil er den ersten unterirdischen Draht nach Groszowki gebracht hatte, den Draht, der die Groszowker Arbeiter mit der unterirdischen kommunistischen Partei verband.

In einer verstaubten Stube arbeitete er beim Großbäcker vom hellen Nachmittag bis tief in den Morgen, die ganze Nacht. Dafür erhielt er: zwei Teller warmes Essen (einmal mit einem Stück Maisbrot, einmal mit einem Stück Schwarzbrot), Unterfuttl (wofür gar nichts berechnet werden kann, denn er schließt gemeinsam mit den anderen Bäckern zusammengekauft hinter dem großen Ofen auf einer Decke), und Geld, nicht mehr als ein Teller Essen ausmacht. Es ist auch unerhört, daß sie von dem schönen feinsprünigen Weißbrot, das sie selbst backen, nur verbleibendes essen können, denn für sie wird besonderes Brot aus schwarzem Weizen, vermischt mit Gerste, gebacken. Das alles wäre Grund genug, daß man dem dicken Großbäcker ein paar runderhaupte Meier, nicht aus Spott hält er die Bourgeoisie!

Er wurde nicht gleich Bäcker. Als Junge kam er zum Bauern, dann hoffte er (aber nicht einmal als selbständiger Hausierer, sondern als Angelegter eines andern), dann kam er als Lehrling ins Geschäft. Der Lehrling wurde zum Kellner, der Kellner zum Wirtshausbesitzer auf der Straße. Zu dieser Zeit kamen zehn Leute aus seinem Dorf in die Stadt und arbeiteten beim Großbäcker. Sie erkannten Coslin auf der Straße beim Wirtshausbesitzer und nahmen ihn mit sich. So wurde er Bäcker.

Seitdem er in die Organisation eingetreten ist, agitiert er bei diesen zehn Leuten aus seinem Dorf für den Kommunismus. Sie sind schon fast hundert Kommunisten geworden als Coslin selbst. Gewiß die roten kommunistischen Samjats! Das ist das Richtige! Aber die Begeisterung ist bald zu Ende, wenn Coslin auf die tatsächlich bestehende örtliche Organisation und auf die Organisationsfragen zu sprechen kommt. Wenn über diese Dinge gesprochen wird, werden sich alle ab und bleiben stumm. Und wenn Coslin einen heißen Tag lang spricht und alles auseinanderlegt, bilden sie einen heißen Tag lang nach der Arbeit und antworten nicht. Solche Leute sind das.

Die kommunistische Partei wurde verboten. Durch Plakate wurde verordnet, auf jedem Dorf wurde durch Ausrufen den Leuten gegeben, daß mit zehn Jahren Gefängnis bestraft wird, wer nur das Wort Kommunismus in den Mund nimmt. Coslin schickte ihnen auch die Plakate eines Sonjester an, trotzdem ihm das Terrorplakat keine Angst machte. Er hat schon mancherlei mitgemacht. Er hat Politik, Gefängnisse, Schläge, Mißhandlungen gesehen und erfahren.

Das Arbeiterheim von Groszowki kam in die Hände der sozialdemokratischen Vertreter, die es verpackten, und wurde zu einem Bummelort mit Tanz und Musik. (Ein richtiger Arbeiter ging da nicht hinein.) Der hintere Versammlungssaal wurde als Ohnmagazin vermietet. Der Gewerkschaftsführer eröffnete in einer Holzstube auf dem Marktplatz ein Schuppunternehmen und einen Ausschank von Erfrischungsgetränken.

Der erste Schnee fiel. Der Dreck von der vergangenen Ostern und der Dreck vom großen Markt in der vergangenen Woche schwimmt in dem grauen Eis und Schnee. Coslin hand auf und begab sich nach der Stadt. Kaum, daß er sich aufgemacht hat, kommt ihm schon an der ersten Ecke ein Sicherheitsagent entgegen. „Lange her, daß wir uns gesehen haben, Bruder Stan“, fing der Agent an. Er war schon von früher her ein Bekannter von Coslin. „Du bist ein altkirchlicher“, fährt er fort. „Bruder Stan Coslin. Erst hießest du Konstantin, daraus wurde Coslija, daraus Stan, daraus Coslidsche, daraus Tadsche, daraus Coslin...“ Darauf kann nur noch Buchstaben folgen.

Coslin merkt, woher der Wind weht. Also die Polizei schmilft herum. Also ist doch etwas los! Irgendwas rührt sich doch nach was!

Der Agent: „Wie Coslin zu Stalin wird - hehe - was mich lange dauern. In Groszowki niemand! Was war, ist der ganze, Organisation, Demonstration, rote Fahnen, Internationale, das gehört alles der Vergangenheit an. Das alles ist heute ein großer Mißbrauch.“

Coslin schließt überlegen und lehrt dem Agenten den Rücken. Am folgenden Tage, Mittwoch nachts, bemerken sie bei der schnellen nächtlichen Wachearbeit gar nicht, daß jemand vom dunklen Hof her ein langes, dünnes Paket durch die zerbrochene Fensterleiste in die Stube hineinwirft. Sie öffnen es: Eine Anzahl Flugblätter der kommunistischen Partei.

Der Aufseher nimmt das ganze Paket und läuft damit zur Polizei. Pöflich überlegt er sich die Sache, kehrt um und wirft den Buben in die Stube des Ofens.

Coslin wird neugierig. Und zwar als Erster. Nach reiflicher Überlegung kam die Polizei zu der Überzeugung, daß er der Führer der unterirdischen Bewegung ist. Nach ihm brachte man noch zehn oder zwanzig an, wie es gerade kam. In jede größere Werkstatt wurden Flugblätter geworfen. Weiz der Teufel, wie sie die überall hinfelken! Wie sehr gestört wurde, drangen sie auf Eindringlichkeit in die Arbeiter. Um Ende der Stadt warfen sie dieselben, in einen Brief gesteckt, durch die Tore der Arbeiterhäuser in den Hof.

Seit drei Tagen dauert das Verhör. In der Stadt werden die schreiendsten Gerüchte verbreitet. Die hiesige Zeitung schreibt in ihrer letzten Sendung: „Über das bolschewistische Zentrum in Groszowki“, „Über den berühmtesten Coslin Coslidsche alias Stan alias Konstantin alias Coslija alias Coslidsche alias Tadsche alias...“ und dann folgen alle seine begangenen Sünden. Die erste Stunde, daß er von Hause fortließ. Die zweite, daß er im ganzen Lande herumging. Die dritte, daß er sich als Hausierer ausgab. Die vierte, daß er Kellner war, die fünfte, daß er Wirtshausbesitzer war - das alles war nur eine Waise für die unterirdische Arbeit, die aus Moskau dirigiert wurde. So sagten es die Zeitungen.

Auf der Polizei wird er fast aufgespießt: Man bearbeitet ihn mit Faustschlägen und Peitschenhieben. Er wird auf dem Boden ausgepreßt, und sie machen keinen Hintern nach.

Er gab zu, daß er ein Kommunist ist und auch einer bleibt. Er gab zu, daß er gegen die Bourgeoisie agitiert habe. Aber das gibt er nicht zu, daß er die Flugblätter verbreitet habe. Die zehn Mann aus dem Dorfe fielen betanden, wie sie vom Hof aus heringeworfen wurden, als sie gerade an der Arbeit standen.

Die zehn Mann wurden vorgeführt. „Habt ihr nicht gesehen, daß er die Zettel verbreitete?“, und bevor sie noch antworten konnten: „Wißt ihr nicht, daß dieser verfluchte Bolschewist mit



der Kommunistenzentrale in Verbindung steht.“ Darauf antwortete alle zehn einmütig, „daß sie nichts gesehen und auch nichts gehört haben und überhaupt nichts von der Sache wissen“ - sie machen sich nichts aus solchen Sachen, sie sind arme Schläder vom Lande, die von nichts wissen. „Ist es wahr, daß unter euch für die kommunistische Revolution agitiert wurde?“ Darauf antworteten auch alle zehn: „Sie haben nichts gesehen, nichts gehört, sie wissen von nichts.“

Nach drei Tagen ist es mit der Unterdrückung plöcklich aus. Sie werden in das erste Durchgangszimmer gebracht und mit dem Gesicht zur Wand aufgestellt, damit sie den jungen Mann, den zwei Bureaurefer Gummitischpöbelchen, in Ketten gelegt, hierher gebracht haben und der in das innerste Verhörzimmer geführt wurde, nicht sehen können. Sie sehen kein Gesicht nicht, sie hören

## Die Geschichte der KJL

Von ihrer Gründung bis zu ihrem V. Weltkongress

Die vorliegenden Bände der vom Verlag der Jugendinternationale herausgegebenen „Geschichte der kommunistischen Jugendinternationale“ sind die erste systematische und umfassende Geschichte der internationalen proletarischen Jugendbewegung. Sie behandeln die ganze Geschichte der KJL von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. (Der noch fehlende Band I umfaßt die Kriegs- und Vorkriegszeit, gibt gewissermaßen die „Vorgeschichte“ der kommunistischen Jugendinternationale.) Jedem Band ist ein umfangreicher Anhang wichtiger und aufschlußreicher Dokumente der Jugendbewegung beigelegt.

A. Kurella schildert im zweiten Band die Entwicklung der Jugendinternationale seit Beendigung des Weltkrieges bis 1921. Es ist dies eine höchst wichtige Zeit. In unaußersichtlichen Vorkämpfen gegen den Reformismus erobert die KJL die geistlichen Verbände Frankreichs, der Tschechoslowakei, Deutschlands (SFK). Gleichzeitig vollzieht sich ein tiefgehender Klärungsprozess in den eigenen Reihen. In scharfen Auseinandersetzungen bilden sich die Grundzüge, das revolutionäre Programm der neuen Internationale heraus, klärt sie ihr Verhältnis zur kommunistischen Internationale und zu den kommunistischen Parteien, überwindet die Ideologie des Jugendbundesgardismus und legt in großen Grundzügen den Kurs auf die

\*) Geschichte der kommunistischen Jugendinternationale, Bd. II: A. Kurella: Gründung und Aufbau der KJL, 258 Seiten, 2 Mark. Bd. III: F. C. G. K. a. a. o.: Der Kampf um die Massen, vom 2. bis zum 5. Weltkongress der KJL, 240 Seiten, 2 Mark. Verlag der Jugendinternationale, Berlin O 17.

**Jeder Genosse  
lese und studiere  
Ernst Thälmann  
Die Eroberung der Mehrheit der  
Arbeiterklasse  
Gegen Rechtsopportunisten und  
Sektierertum, für bolschewistische  
Massenarbeit**

Rede im ZK der KPD, vom 20. März 1930 über die Beschlüsse des Erweiterten Präsidiums des EKLI.

nur das Klirren der Ketten und ein müdes Fluchen, aus dem sie sofort erfahren, daß dieser gefesselte Mann die unterirdische Zettelverteilung in Groszowki durchgeföhrt hat. Also in Groszowki hatte die kommunistische Partei keinen, dem sie vertrauen konnte.

Coslin wurde freigelassen, aber jetzt heißt er nicht mehr Coslije. Es gibt also eine kommunistische Partei, aber sie weiß keinen in Groszowki, dem man vertrauen könnte!

Und doch gibt es gute Genossen in Groszowki! Zamoch! Nicht der Hauptassistent, der eine Erfrischungsstube aufmachte, auch nicht die Führer der gewerkschaftlich organisierten Kellner, auf die man sich nicht verlassen kann, auch nicht jene Dorfbesitzer, die vom Landurlaub träumen, während sie auf dem Boden liegen. Es gibt andere.

Es gibt Mädel von der Arbeiter, die vor kurzem spontan einen thouten zweiwöchigen Streik durchführten. Es gibt Schloßer in der Eisenbahnwerkstatt, die auch heute noch die Gewerkschaftsbeiträge ein sammeln. Da ist der Schuster-Genosse, der auf der Polizei dem polierenden Polizeikommissar ins Gesicht schlugerte: „Es gibt nur eine Arbeiterpartei, das ist die kommunistische Partei!“ Ja, es gibt schon welche!

Bei der Jubiläumskunst sind sieben anwesend. Vorläufig lauter gute, zuverlässige Genossen. Alle wollen sie etwas tun, - aber was?

Sie schlagen dies und jenes vor, aber das Ende einer jeden Diskussion: wir allein kommen nicht weiter. Wir brauchen einen hellen Kopf, wir brauchen einen Führer. Von denen hier war noch keiner ein Führer. Der Goldschmied ist Coslin, aber auch er ist nur ein einfacher, unwissender Prolet.

So endet die Diskussion, und damit ist die Versammlung geschlossen. Das ist noch immer nichts mal nichts.

Wir brauchen eine Zeitung, Schulung, Führung. Die Partei kennt in Groszowki keinen zuverlässigen Menschen und die Groszowker Proleten wissen nicht, wie sie den Weg zur führenden Partei finden sollen.

Zum Zufall noch mal, nur der Draht fehlt noch, ein Stück Draht, der die Groszowker Proleten mit der Partei verbindet.

Es fängt so an, daß Coslin kein einziges Wort sagt. Als er zwei Wochen später zurückkommt und das aus fremden Mäulern aufhört, tut er, wie wenn er nicht einmal fortgewesen wäre. Er tut, wie wenn ihm die ganze Bewegung über und über wäre... Und niemand würde glauben, daß das nur Schleichheit von ihm ist... Aber doch hat er den unterirdischen Draht gebracht.

Er brachte den Draht, aber er ruft nicht mehr alle sieben Genossen zusammen, nur zwei: Ein Mädel aus der Arbeiter und den kleinen Schuster, der es dem Kommissar um die Ohren schlug. So lautete die Anweisung.

Zwei Leute rief er zusammen in frosthafter Nacht. In einer Stille, die man die Fügelchen hören hörte, las er ihnen das Rundschreiben vor. Ihnen übergab er das Material. Alles war vorhanden: eine neu herausgekommene Parteizeitung, die ältere Nummern, eine Bauernbrotschürze, sechs Rundschreiben, alte Fragebogen, neue Mitgliedskarten.

Die drei Genossen nehmen sofort neue Namen an. Das Spinnmädchen: Rechen (Weil sie bei der Nähmaschine so gut verstand, unauffällig und schnell zu verheimlichen). Der Schuster hieß: Dand (Weil er als kleiner Mann sich gegen den riesenhaften Staurancia Goliats hielte). Collins Name: Draht - weil er den Draht gebracht hat.

(Autorisierte Uebersetzung: Fedor Freiberg.)

Eroberung der Mehrheit des Jugendproletariats ist. Es ist dies noch die stärkste Epoche in der Entwicklung der KJL, aber auch die lehrreichste und interessanteste.

Chitarrow gibt im dritten Band das Ringen der KJL um die Vermittlichung dieses Kampfes. Legte der zweite Kongress zwar im allgemeinen richtig die Linie der KJL fest und schloß durch die Überwindung der Schwäche des Jugendgardismus in den Reihen der Jugendinternationale die Grundvoraussetzung für seine Vermittlichung, so war es andererseits notwendig, die allgemeinen Richtlinien zu konkretisieren, sie auf die verschiedenen Gebiete anzuwenden und in Einzelheiten auch zu verändern und zu verbessern. Die Reorganisation der Verbände auf der Grundlage der Betriebsorganisation, die Entfaltung breiter Massenarbeit in den gewerkschaftlichen und Sportorganisationen und unter der organisierten Jugend, die endgültige Überwindung des sozialdemokratischen, vereinsmäßigen Charakters unserer Jugendorganisationen sind die Probleme, die im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stehen.

Der V. Kongress zog in entscheidender Selbstkritik das Fazit der bisherigen Arbeit. Er verlangt von allen Verbänden eine entschiedene Wendung zur Massenarbeit, die gegenwärtig noch als Hauptaufgabe vor allen Verbänden der KJL steht, unter konsequenter Führung des bolschewistischen Zweifrontenkampfes. So führt uns dieser Band mitten in die gegenwärtigen Probleme der kommunistischen Jugendbewegung hinein, und ermöglicht uns erst ein gründliches Verstehen des Kampfes der revolutionären Jugend in der Gegenwart.

Zum Schluß sei bemerkt, daß diese Bücher nicht nur für den Jugendkommunisten von größter Bedeutung sind und ihm den genauen Sachtheoretischer und praktischer Kampferfahrungen, den die Geschichte der KJL enthält, erschließen. Sie haben auch für den Klassenbewußten erwachsenen Arbeiter große Bedeutung. Es kann heute keine Geschichte der Arbeiterbewegung Anspruch auf Vollständigkeit erheben, die nicht dem Kampf der arbeitenden Jugend einen besonderen Platz einräumt. Der heroische Kampf der Jugend gegen den Krieg 1914 bis 1918, die bedeutende Rolle der Jugendorganisationen bei der Schaffung kommunistischer Parteien, ihr antimilitaristischer Kampf an der Ruhr, das alles sind Dinge, die für die Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung überhaupt von größter Bedeutung waren, und deren Lehren für alle Kommunisten von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

# Rund um den Erdball

Die Meinung der Klassenjustiz:

## Proletarische Mütter sind Säugeliere zwei Wochen Haft, weil die schwache Mutter ihr Kind nicht selbst stillen konnte

Berlin, 22. Mai. Das Neufahrer Amtsgericht brachte es fertig, in einer seiner letzten Sitzungen eine 22jährige uneheliche Mutter zu zwei Wochen Haft zu verurteilen, weil sie sich geweigert hatte, ihrem neugeborenen Kinde die Brust zu geben. Zur Begründung ihrer Verurteilung führte sie an, daß sie sich dazu zu schwach fühle und nicht genug Nahrung habe. Troßdem der Sachverständigenrat sich gegen eine Verurteilung ausgesprochen, entließ das Amtsgericht nicht, die einwangs erwähnte Strafe zu verhängen.

Wer geglaubt hat, daß die deutsche Klassenjustiz bereits den Höhepunkt ihres reaktionären Willens gegen die Arbeiterschaft erreicht hat, wurde durch diese, faum für möglich zu haltende Verhandlung eines Weibes belehrt. Eingeleitet wurde dieses Schandverfahren durch das Vormundschaftsgericht, das nach der Mitteilung der Schwägerin aus der Neufahrer Gebarmenlehrenanstalt, Fräulein K. verweigere, dem Kinde die Brust zu geben, nichts Gütiges zu tun hatte, als diese „Verbrecherin“ vor Gericht zu zerren.

Hier gab die Angeklagte ihr „Verbrechen“ unumwunden zu, behauptete aber, daß sie sich zur Selbsternährung ihres Kindes viel zu schwach gefühlt habe.

Da sie selbst in den letzten Monaten hungern mußte. Tatsächlich ergab die Beweisaufnahme, daß die Angeklagte überaus schwächlich ist. In der Gebarmenlehrenanstalt hat man sich jedoch keine Mühe gemacht, auf ihren körperlichen Zustand Rücksicht zu nehmen.

Trotzdem dann der Sachverständigenrat in einem längeren Gutachten ausführte, daß die künstliche Ernährung heute bereits der natürlichen gleichwertig sei, ja, daß sie sogar mit Rücksicht auf

die Aufnahmefähigkeit mancher Kinder oft noch vorteilhafter sein könne, und sich schließlich gegen eine Verurteilung aussprach, kam das Amtsgericht zu dieser empörenden Strafe, billigte ihr allerdings Bewährungsfrist zu.

Die reaktionäre Einstellung der deutschen Klassenjustiz erfuhr durch dieses empörende Urteil eine unüberbietbare Strafe.

## Pulverfabrik in die Luft geffogen

Zwei Arbeiter getötet

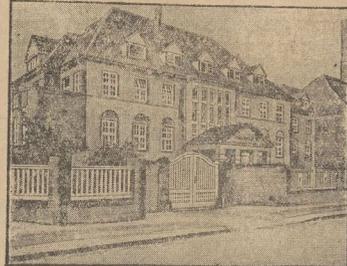
Paris, 22. Mai. Am Mittwoch ereignete sich in der Pulverfabrik von Arendonk eine schwere Explosion, wobei das Gebäude, in dem die Explosionsstoffe für den Bergbau hergestellt wurden, vollständig vernichtet wurde. Zwei Arbeiter sind getötet, einige andere mehr oder weniger schwer verletzt. Auch die benachbarten Bauwerke wurden erheblich beschädigt.

Beleuchtung. Proletarische Mütter sind Säugeliere. Erst zwingt man sie durch den Schandparagraphen 218 zum Gebären, und wenn sich dann eine unterernährte Mutter dagegen wehrt, daß ihr Kind minderwertige Muttermilch erhalten soll, wird sie mit anderen Paragraphen zu ihrer „Pflicht“ als Säugeliter gezwungen.

Wie lange wird sich noch das Millionenheer der arbeitenden Mütter diese menschenunwürdige Behandlung gefallen lassen?

## Lübeck: Der 22. Säugling gemordet

Lübeck, 22. Mai. Nunmehr ist die Zahl der an dem Tuberkelkrank zugrunde gegangenen Säuglinge in Lübeck auf 22 gestiegen. Bei drei von ihnen soll nach Behauptung des Gesundheitsamtes die Ernährung mit Galmerte-Präparaten nicht als unmittelbare Todesursache in Betracht kommen. 56 Säuglinge liegen zur Zeit noch krank darnieder, bei 40 von ihnen ist mit dem Eschlummen zu rechnen. Nur 13 Säuglinge sind inzwischen genesen.



Das Säuglings-Sterbehelm in Lübeck.

## Das erste Zille-Denkmal in Berlin



Wie wir bereits berichteten, soll am ersten Todestage unseres unvergesslichen proletarischen Malers Meister Zille am 9. August in Berlin das erste Zille-Denkmal errichtet werden. Dieses Denkmal wird in seinem „Milchhöl“ errichtet werden, nämlich auf dem Hofe eines Hauses des Berliner Südostens, der von drei Seiten von Mietkasernen begrenzt ist. Der Entwurf für das Denkmal, den unser Bild zeigt, stammt von Professor Krauß.

## Industrie-Großbauten in der Sowjetunion

Die „Goswelta“ teilt mit, daß der Bau der großen Chamottefabrik im Donbassin bei Artemowit begonnen worden ist. Der Bau kostet 14 Millionen Rubel. Der erste Teil wird Anfang 1931 fertig sein. Die Jahresproduktion wird 82 000 Tonnen Chamotteziegel betragen.

Im Tschowtschew ist eine Stahlfabrik im Bau, die 1 1/2 Millionen Rubel kostet. Die Jahresproduktion wird 23 Millionen Piesefabrik betragen und auf 84 Millionen gesteigert werden. Im Herbst dieses Jahres wird der Bau fertiggestellt sein.

## Drei Arbeiter ertrunken

Beim Bau des Kaiser Wehres in Wingenburg in Obersachsen sind drei Arbeiter ertrunken. Als sie mit einem Handlahn Bruchsteine hinter das Wehr schafften, um sie dort zu versenken, wurde der Kahn von der rückgehenden Strömung erfasst und zum Kentern gebracht. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben erfolglos.

## Eisenbahnunglück in England

Am Mittwochabend lief im Bahnhof Eastburne ein Personenzug auf einen Pufferblock auf. Drei Wagen schoben sich ineinander. Insgesamt wurden dabei 37 Personen verletzt, vier davon ziemlich schwer.

## Tomfilm im Kampf gegen Analphabetentum

Während in allen kapitalistischen Staaten der Tomfilm zu sentimentalen Klischee-Geschichten mißbraucht wird, stellt die Sowjetregierung diese neueste Erfindung in den Dienst der wachen Kultur. Meißner hat jeden einen Tomfilm hergestellt, der die Zuschauer zum Lesen und Schreibenlernen anregen soll.

## Sich selbst am Fußboden angenagelt

Verzweiflungstat eines achtzehnjährigen Dienstmädchens

Wien, 22. Mai. Am Dienstag wurde hier die 18jährige Hausgehilfin Luise Dornweghinger von ihrer „Herrschaft“ in der geschlossenen Wohnung mit Stricken gefesselt und einem Krampf im Munde aufgefunden. Grund war das Einstecken der mit Gewalt in die Wohnung eingebrungenen, als sie bemerkten, daß das Dienstmädchen mit der linken Hand durch einen großen rostigen Nagel an den Fußboden angenagelt war.

Im polizeilichen Verhör gab das Dienstmädchen an, in Abwesenheit ihrer „Herrschaft“ seien zwei Telefonarbeiter erschienen, um dienstlichen Einloch zu fordern. Als sie ihnen den Eintritt verweigern wollte, wurde sie von einem der Männer durch einen Krampf beiseite geschleudert. Dann wäre sie von den beiden Telefonarbeitern brutal überwältigt, in die Knie geschleift und getrieben worden, worauf ihr zum Schlaf der rostige Nagel, der irgendwo an der Wand als Haken zum Aufhängen der Wäscheleiste verwendet worden war,

durch die linke Hand in den Fußboden hineingetrieben wurde.

Dann sollen sie nach Fortnahme eines größeren Gelbetrages verschunden sein.

Bei späteren Vernehmungen verwickelte sich das Mädchen,

das ins Krankenhaus eingeliefert worden war, immer mehr in Widersprüche und mußte schließlich eingestehen,

daß sie den ganzen Vorfall von A bis Z fingiert habe.

So ungläublich es auch erscheint, steht nunmehr fest, daß sie sich selbst die äußerst schmerzhaften Verletzungen beigebracht hat.

Als Ursache dieser Verzweiflungstat stellte sich die Ungehörigkeit heraus, daß sie diesen Lieberall vorgetrieben hatte, um sich in den Besitz des Geldbetrages zu bringen, weil sie buchstäblich nichts mehr zum Anziehen auf dem Leibe hatte und sich von ihrem hundsmiserablen Lohn auch nicht das Geringste anschaffen konnte.

## Auto von landendem Flugzeug zertrümmert

Vier Personen getötet, sieben schwer verletzt  
Neuhorf, 22. Mai. Auf dem Flugplatz von Quintera in Chile fuhr ein eben gelandetes Armeeflugzeug in ein Automobil. Dabei wurden vier Personen auf der Stelle getötet und sieben schwer verletzt.

## Ein lächlicher Geschäftsmann

Ein wegen „Landstreicherei“ selbsterkrankter Tuppelbruder wurde vor einigen Tagen in einem Dorf in der fränkischen Schweiz in ein leerstehendes Haus eingesperrt, da in dem Dorf kein Arrestlokal vorhanden war. Unser Tuppelbruder, dem es auf ein paar Stunden Ausensticht nicht ankam, wartete geduldig den Abend ab. Dann kam ihm eine Idee. Pfliffig wie er war, rief er durch das vergitterte Fenster ein vorbeireisendes Bäuerlein an: „Hallo, Meister! Schließen Sie mir mal die Tür auf, meine Frau hat mich verzechtlich eingesperrt!“

Nachdem kam der Angeredete dem Wunsch nach und beide kamen dann in ein Gespräch. Hierbei gab der Tuppelbruder feiner nicht übermäßig mit Geistesgaben ausgerüsteten Bäuerlein zu verstehen, daß er beschichtig, umgehend „sein Haus“ für 1000 Mark zu verkaufen und gab es ihm schließlich gegen eine sofortige Abzahlung von 300 Mark „fest an Hand“. Die erhielt er noch an demselben Abend — und man hat nie wieder etwas vom dem Tuppelbruder, der sein Gefängnis verkaufte, gehört.

## Drei Söhne und den Hauslehrer mit Bazillen vergiftet

Nach Kralauer Meldungen hat dort eine Stiefmutter ihre drei Söhne und den Hauslehrer vergiftet, indem sie tödlich wirkende Bazillen unter die Speisen mischte. Als Angestellte eines bakteriologischen Instituts der Kralauer Universität verstand sie es, diese lebensgefährlich wirkenden Bazillen beiseite zu bringen. Zwei Söhne sind bereits tot, der dritte Sohn und der Hauslehrer liegen im Sterben. Ueber die Gründe der grauenvollen Tat verzweigt die verheiratete Frau bisher jede Auskunft.

## Flammentod dreier Kinder

In einem Bauerngehöft in der Umgebung von Mailand brach ein Brand aus, bei dem drei Kinder den Tod fanden. Man vermutet, daß das Feuer durch Spielen der Kinder mit Zündhölzern entstanden ist.

## Der Potsdamer „Blutshande“-Prozeß

Belastungszeugin, Frau Pastor Schenk, wollte immer mehr wissen

Potsdam, 22. Mai. Unter unermindertem Andrang der sensationserregten Potsdamer „guten Gesellschaft“ nahm am Donnerstag vormittag der Sensationsprozeß gegen den Amtsvorleser Frenzel, der bekanntlich beschuldigt wird, seine beiden Töchter vom ersten Lebensjahre an fortgesetzt mißbraucht zu haben, seinen Fortgang.

Als erste Zeugin wurde die zweitälteste Tochter des Angeklagten, die 19jährige Sidagard Frenzel vernommen. Diese Zeugin, die im Ermittlungsverfahren den Vater hart befragt, dann aber ihre Aussagen widerrufen hatte, erklärte jetzt, daß ihr Vater nie etwas mit ihr vorgenommen habe. Wohl habe der Vater ihr wegen ihres Lebenswandels öfter Vorwürfe gemacht und sie auch einmal geschlagen,

aber vergangen habe er sich nie an ihr.

Auf die Frage, warum sie anfangs ihren Vater beschuldigt habe, antwortete sie, daß sie es aus Angst getan hätte, weil ihr Vater sie in ihrem eigenen Lebenswandel behindert habe.

Dann schloß Sidagard Frenzel, daß sie Frau Pastor Schenk, bekanntlich die Hauptbelastungszeugin, erzählt habe, daß sich der Vater an ihr vergangen habe.

Alle ihre Erzählungen aus fernstem Gebiete will sie stets Frau Pastor Schenk erzählt haben, worauf diese Dame immer mehr wissen wollte.

Im übrigen will sie die belastenden Aussagen vor dem Staatsanwalt nur darum gemacht haben, weil der sie durch seine vielen Fragen verwirrt gemacht habe. Ihre ganze Erklärungsansage steht sie in dem Satz zusammen: „Ich kann heute nur sagen, daß das Verhalten von Vater mir gegenüber immer nur harmlos gewesen ist.“

# Das werktätige Dorf

## Das werktätige Landvolk muß sich rühren

In großen Teilen unseres Bezirkes herrscht der Großgrundbesitz vor. Mit Hilfe des Staates, d. h. der von den Werktätigen aufgetragenen Steuererlöse, gehen die Großgrundbesitzer in immer steigendem Maße daran, ihre Betriebe zu rationalisieren, immer raffinierteren Maschinen werden erfunden und eingeführt, immer neue Arbeitsmethoden werden erdacht. Den Vorteil davon haben aber nicht die Landarbeiter. Sie werden in steigendem Maße "überflüssig".

Ein Zustand bildet sich heraus, der in vergangenen Jahren völlig unbekannt war: Erwerbslosigkeit der Landarbeiter im Sommer. Und gerade die Landarbeiter, wenn sie erwerbslos werden, sind besonders großem Elend ausgeliefert. Nach dem Gesetz brauchen sie nicht der Arbeitslosenversicherung anzugehören, wenn der Junter sie auf einen langfristigen Vertrag angestellt hat und wenn die Landarbeiter ausdrücklich auf die Mitgliedschaft in der Arbeitslosenversicherung verzichteten. Die Gutsbesitzer nötigen die Landarbeiter dazu, solche Willenserklärungen zu unterzeichnen. Werden jetzt infolge der fortschreitenden Rationalisierung die Landarbeiter, die so vertrauensvoll waren, sich von dem Junter festtören zu lassen, auf Straßensperren gesetzt, so bekommen sie nicht einmal die paar Pfennige Erwerbslosenunterstützung, die ihnen sonst als Saisonarbeiter zufließen würden.

Die letzte Tarifregelung hat alle Forderungen der Landarbeiter, so bescheiden sie auch waren, unberücksichtigt gelassen.

Wollen die Landarbeiter weiter unter diesen bisherigen Bedingungen schaffen? — Sie wollen es nicht.

Sie wollen die diesjährige Ernte nicht zu den Schandlöhnen einbringen, die ihnen bisher gezahlt worden sind. Aber dieses Wollen allein genügt nicht. Die Landarbeiter müssen um bessere Löhne und um bessere Arbeitsbedingungen kämpfen und sie müssen diesen Kampf jetzt schon vorbereiten. Sie müssen sich um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition kümmern, sie müssen Kampfsitzungen wählen, sie müssen ihre Forderungen aufstellen. Die Bürokratie des Deutschen Landarbeiters-Verbandes wird ihren Kampf weiter führen noch unterstützen, sie wird ihn labotieren. Aber auf der Seite der Landarbeiter werden die klassenbewußten Proletarier in der Stadt sein.

Achtung! Stehen die Dinge bei den Kleinbauern. Auch sie leiden Not. Wünsche von ihnen gehen sich der Illusion hin, daß die Steuererlöse des Herrn Scheiter, die einzig und allein dazu gemacht werden sind, um den Junkern die Löhnen zu füllen, auch ihnen Vorteile bringen werden. Sie werden sehr bald begreifen, daß sie sich getäuscht haben. Sie werden sehr bald erkennen, daß diese Befehle ebenso wie die Steuererlöse der Bürgerkriegs- und der Preußenregierung sich gegen sie wenden. Wir sagen den Kleinbauern, daß sie sich mit den Arbeitern verbinden und mit ihnen gemeinsam gegen Kapitalisten und Junker kämpfen müssen.

Landarbeiter und Kleinbauern unseres Bezirkes müssen mehr als bisher jetzt das Wort ergreifen, ihre Forderungen zu formulieren, um angeknüpft werden muß, um ihre Kämpfe zu organisieren. Hier an dieser Stelle unserer Zeitung ist der Platz, an dem sie zu Worte kommen.

Schreibt an Eure Zeitung, schreibt an den „Klassenkampf“.

## Die Landarbeiter müssen kämpfen

### Ein Brief, den Landarbeiter aus dem Kreise Torgau an uns geschrieben haben

Wenn schon die arbeitende Bevölkerung unseres Kreises im Zeichen des Niederganges der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung schwer zu leiden hat unter den niedrigen Löhnen, langer Arbeitszeit, Arbeitslosigkeit und Teuerung, so ganz besonders die Arbeiter in der Landwirtschaft.

Der Terror, den die Gutsbesitzer auf die Arbeiter ausüben, ist noch derselbe, dem vor 200 und mehr Jahren die feigen Bauern ausgesetzt waren.

Sittlich und geduldi soll der Landarbeiter die Launen eines „Gutsheers“ hinnehmen, und wehe, er müßte dagegen! Es kommt dann nicht selten vor, daß der „gute Herr“ das Opfer seiner Wut mit

früherer Jugend den Respekt vor dem „Gutsheeren“ einzuflößen. Die Proleten dürfen auch hiergegen nicht Troni machen, wenn sie die Arbeit behalten wollen. Aber es geht ihnen nur um die Arbeit, denn Lohn und Brot sehen m i s e r a b e l a u s.

Wenn man die Teuerung der Lebenshaltung betrachtet, so ist der Lohn der Landarbeiter ein Hohn für die geleistete Arbeit.

26,5 Pfennig für erwachsene männliche Arbeiter pro Stunde und 17,5 Pfennig für weibliche Arbeiter, dazu ein paar Pfoten Deputat und schweinehälftige Wohnungen magen noch heute in dem herrlichen „Kolkhozn“ diese Volksausbeuter ihren Arbeitslasten zu geben.

Der Tarif schreibt es vor!

In den Jahren 1919 bis 1921 wurde hier der Landarbeitersverband von Kommunisten geleitet. Entfiel Euch, Landarbeiter, Ihr seid gut gefahren. Den Verbandskongress im Verein mit den Großagrariern ist es gelungen, den Kommunisten das Recht zu entreißen und Schritt für Schritt wurde Ihr zurückgedrängt. Am 1. März erklärten die Bauern nach der letzten Lohnverhandlung: „Trotzdem die Unternehmer Lohnabbau verlangen, ist es uns gelungen, den alten Lohn zu halten“. Die heilige Teuerung schmiedet den Kampf auf. Die Verbandskongresse dieses Jahr nicht zum Kampf aufzurufen, denn das bedeutet Kampf gegen den Staat, Kampf gegen die Großagrariern. Ihre schönen Schlösser, Parkhäuser, Luxusautos und Kumpferde könnten den Junkern dabei verloren gehen. Wollen die Proleten aber doch ein menschenwürdiges Dasein, dürfen sie den Kampf nicht scheuen.

Der Staatshelm, die Nationalsozialisten, die Verbandskongresse werden für Euch den Kampf nicht aufnehmen, sondern das müßt Ihr selbst tun unter Führung von Streikleitern, die Ihr aus Eurer Mitte selber wählt!

Die Kreisleiter Germann, Gräbe, Schwaneberg haben die Landarbeiter und ihre Organisation immer weiter der untergeordnet. Eine besondere Gungnummer ist der jetzige Kreisleiter Jentsch. Er zieht die Landarbeiter zu Verhandlungen gar nicht heran, sondern kommt mit seiner Dame im Auto und geht direkt zum „Herrn“ ins Schloß. Das nennt sich Arbeitervertreter. Weg mit diesen Leuten! Belehrt diese Elemente! Schließt Euch zusammen um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition und um die kommunistische Partei! Kämpft für höhere Löhne und für bessere Arbeitsbedingungen!



In der Moskauer Arbeiterfront nahm eine Delegation norwegischer Land- und Forstarbeiter teil. Unser Bild zeigt den Empfang der Delegation am Bahnhof.

Prügelstrafe bedient. Will der Prolet sich dies nicht gefallen lassen, so wird er kurzbar entlassen. Unlebbare Elemente braucht so ein Kautschukerball in seinem Betrieb nicht zu haben.

Arbeiter, wie wäre es denn, wenn Ihr einmal so ein unfisches Element, wie den Krautjunker, der Euch bis aufs Blut schikanieren, nicht mehr im Betrieb dulden würdet?

Die Gutsbesitzer begnügen sich nicht damit, die Erwachsenen zu schikanieren, sondern gehen auch ihre Allmacht auf die Kinder der Landarbeiter aus. In Pils werden bei Torgau spielen einige Kinder auf einem „verbotenen Wege“. Herr Baake geruhte, diese Arbeiterkinder ob ihres „groben Unfalls“ höchst eigenhändig zu verprügeln, um ihnen wahrscheinlich schon in

## Fruchtfolge im Gemüsebau

Reifliche Ausnutzung des Bodens ist erst möglich, wenn man sich rechtzeitig darüber klar wird, welche Gemüsesorten man in zweiter Frucht anbauen. Voraussetzung dazu ist allerdings ein leistungsfähiger, in guter Nährkraft befindlicher Boden, wobei für die zweite Frucht die entzogenen Nährstoffe wieder zugeführt werden müssen. Während Radisheschen um sehr häufig als Vorfrucht angebaut werden, um dann nachfolgenden Gemüsesorten den Platz zu räumen, haben wir für den Sommeranfang viel geringere Ausbeute. Anfangs Juli werden Erbsenbeete und Beete mit vorgeteilter Frühkartoffeln frei; man muß diese Flächen nach den Bedürfnissen der Folgefrucht düngen und umgraben. Auf fruchtigen Böden in leichter Schattelage bringt man Karoffeln und Zwiebelsalat, aber auch Spinat zur Ausfaat, auf leichten Böden lohnt sich der Sommeranbau von Salatgemüsen nicht, da zu viel Pflanzen im Samen stehen. Als häufige Folgefrucht kann man Radisheschen nennen, die auch mit leichteren Boden zufrieden sind und auf Düngung keinen Wert legen. Weiter folgen Karotten, Fenchel und Winterrettich zur Verfügung. Die ersten beiden Pflanzen sind anpruchlos, während die letztere einen tiefgründigen Boden alter Düngestreu verlangt. Zur Vergrößerung der Bodenenergie kann man auch anfangs Juli noch Buchholzen ansetzen. Weitaus den besten Erfolg bringt jedoch der Winterrettich ein, der für frühe Düngung sehr dankbar ist. Auf Bodenlockerung und Infraktionierung durch Saaten ist noch mehr Bodenlockerung als bei den ersten Saaten, da Anfrucht während der heißen Jahreszeit besonders üppig wächst.

## Die Anzucht von hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren

Wegen der leichteren Ernte sind hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren gegenüber Strauchern im Vorteil. Hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren sind aber verhältnismäßig teuer, weshalb der erfahrene Gartenfreund sich Kronenbäume auch selbst heranziehen kann. Am besten verwendet man die längsten aus älteren Büschen aufstehenden Triebe, indem man im Herbst und Frühjahr die Pflanze so teilt, daß der neue Stockmann ein selbständiges Gebilde mit vielen Wurzeln darstellt. Man entfernt alle Augen bis auf drei oder vier Endaugen und geht im nächsten Jahre dazu über, aus den Trieben allmählich eine Krone zu formen. Auch aus Stodholz kann man Stämme heranzüchten, indem man immer wieder alle schwächeren Nebentriebe augenlos beschnitten entfernt. Die Pflanzung der baumartigen Stachel- und Johannisbeeren ist recht leicht, weshalb mancher Gartenbesitzer es vorzieht, eine Veredelung vorzunehmen, wobei als Unterlage die weiden Johannisbeeren benutzt werden. Die Stecklinge werden im Frühjahr in lockere Erde gesetzt und regelmäßig feucht zu halten und im Herbst bis kurz auf die regelmäßig feucht zu halten und im Frühjahr entsprechend stark ausfallende Triebe nach dem Aussehen entfernt werden, daß man nur den stärksten zur Stammbildung verwendet, die übrigen aber wegschneidet. Im nächsten Frühjahr oder auch im Spätherbst wird der Stamm durch Rinderverfroren oder durch einen sehr tiefen Schneeeinsturz nach man nach Anzucht der Veredelung das über ihn stehende Stodholz allmählich entfernen.

Bekämpfung des Drahtwurmfraßes. Der Drahtwurmfraß an Jungpflanzen von Hafer, Getreide und Rüben, die auf den Feldern fleckweise vergilben und absterben, ist daran kenntlich, daß solche Pflanzen sich leicht ausziehen lassen, indem sie am Stängelgrunde abbrechen. Zur Bekämpfung des Drahtwurmfraßes empfiehlt die Pflanzstelle der Landwirtschaftskammer eine starke Kopplung mit festem, schwerem Ammoniak, die gemischt vor nachdem Regenwetter zu streuen sind. Auf kleinen Anbauflächen kann man die Drahtwürmer fangen mit Hilfe von halbierten Kartoffeln, die man mit der Schnittfläche in den Boden drückt und täglich abliest, oder durch Fangsaaten von Koppfahnen, an denen sich die Schmarotzer sammeln.

## „Die Kleinbauern sind zu arm

als daß der Staat ihnen helfen könnte“ — Aber für Junker gibt es ungezählte Millionen

(Kleinbauernkorrespondenz)

Das Ostbaugebiet zwischen Jelsen und Schwenitz hat oft sehr unter Trockenheit zu leiden. Die kleinen Weitzer, deren Weizen 5 bis 20 Morgen groß sind, hatten jetzt zwei Jahre hintereinander in ihrer Hauptkultur, den Hirsen, eine vollständige Misere infolge Trockenheit. Aus Äpfel und Birnen sind zu klein geblieben, so daß sie nur zu sehr niedrigen Preisen abgesetzt werden konnten. Diese Notlage veranlaßte die in einem Ostbaugebiet zusammengekauften Anbauer, der Frage der Bevölkerung näherzutreten. Die Landwirtschaftsminister wurde beauftragt, die Notlage der Kleinbauern zu untersuchen und Mittel und Wege für die Bevölkerung zu weisen. Diese hat nun ein sehr großzügiges Bewässerungsprojekt ausgearbeitet, nach dem das Wasser aus der Elster entnommen, in ein Sammelbassin auf den höchsten Punkt des Gebietes gepumpt und von dort über das ganze Gebiet von 1400 Morgen so verteilt wird, daß an der Grenze jeder Parzelle Wasser entnommen werden kann. Die Kosten sind mit rund einer halben Million Mark veranschlagt.

Die Verwirklichung dieses Projektes wäre für das Gebiet eine dringende Notwendigkeit. Es wäre unbedingte Pflicht des Staates, den großen Bewässerungsanbau auszuführen, um den verarmenden Ostbauern teiltätig zu helfen. Gleichzeitig könnte eine große Zahl Erwerbslose beschäftigt werden, nicht nur während des Baues, sondern auch weiterhin in den durch die Bewässerung intensiveren Betrieben.

Aber die Vertreter unserer kapitalistischen Staates, die sich bisher mit der Sache beschäftigt haben, nur des eine Zielstreben, möglichst wenig oder gar keine finanziellen Mittel für die Durchführung des Projektes in Anspruch zu nehmen, sie möchten die ganzen Kosten auf die armen Ostbauern abwälzen.

Nach dem ersten Vorschlag der Landwirtschaftsminister sollte das erforderliche Kapital in der Hauptfrage vom Staat übergeben, der die Höhe zu liefern hätte, aufgenommen und von den Anbauern ohne irgendeine finanzielle Beihilfe verteilt und zurückbezahlt werden. Erst nachdem dieser Vorschlag von den Verantwortlichen als in diesem Falle gar zurückgewiesen worden war, erklärte man, daß die Sache auch in der Form einer Refinanzierungsmaßnahme gemacht werden könnte, wobei der Staat automatisch ein Drittel der Kosten übernimmt. Aber auch auf diesem Wege würde

der einzelne Besitzer mit einer seltenen Abgabe von 20 Mark pro Morgen jährlich belastet, die unabhängig von der Wasserentnahme zwangsweise eingezogen würde.

Eine solche Abgabe können die Besitzer nicht tragen, da sie ja für ihre Betriebe erst allmählich auf die Bewässerungslage umstellen müssen und für die Umstellung jahrelang hohe Aufwendungen zu machen haben.

Der Landrat des Kreises Schwenitz, der sich neulich mit der Angelegenheit beschäftigt, äußerte, daß die Beteiligten viel zu

arm seien, um das Risiko eines solchen Unternehmens tragen zu können.

Aber hat nun alle seine Kräfte dafür einzusetzen, daß der Staat dieses Risiko übernimmt und damit vielen armen Bauern aus ihrer Notlage hilft, heißt es sich auf den Standpunkt, daß es gar keinen Sinn habe, sich weiter mit dem Projekt zu befassen. Es handelt sich eben nicht um Subventionen für „notleidende“ Großagrariern, wie es die Zollunderteile und die Döhlische sind, sondern um eine Hilfe für wertvolle Bauern. Und diese wertvolle Bevölkerung in Stadt und Land hat der kapitalistische Staat nichts übrig. Er hat nur dafür zu sorgen, daß die Profite der Industrie und Agrarkapitalisten ständig wachsen.

Deshalb müssen die wertvollen Bauern wissen, daß es nötig ist, jede Verbindung mit dem Landbau und ähnlichen Junkerorganisationen zu lösen. Die Kleinbauern müssen sich im Bund schaffender Landwirte zusammenschließen. Sie müssen mit ihren einzigen Verbündeten, den Arbeitern, gemeinsam kämpfen gegen die Junker und Kapitalisten und ihren Staat.

## Zur Grünfütterfrage im Kleintierhalt

Grünfütter steht im allgemeinen nur während der Sommermonate zur Verfügung, obwohl jeder Kleintierhalter heute seine Wichtigkeit erkannt hat. Es ist sehr wohl möglich, die Ziele des ganzen Jahr mit Grünfütter zu verfolgen, indem ein kleines Stück Gräser zur Verfügung steht. Man muß dabei nur die Wildfütterpflanzen, Cornen, Helianth, Winterfroh und Sagalin, Interlich, zu Hilfe rufen, von denen die letzteren an den Grenzen oder im Anbau untergebracht werden können. Winterfroh kann als Futter eines fruchtigen Gemüses bebaut werden. Cornen ermöglicht sehr frühe Verarbeitung von Grünfütter, da es schon im März oder April liefert. Da seine Ergiebigkeit vom August an nachläßt, muß man im Juni abgeerntete Gemüsesaaten mit Salat belegen, der bis in den November sehr gern gefressenes Grünfütter liefert. Da dieses Grünfütter für Kaninchen unbedingt notwendig ist, muß man einige Flächen zur Verfügung haben, die wegen ihres hohen Standes auch nach Regenfällen schnell abtrocknen. Hierher gehören Sagalininterlich und Helianth. Die letzteren mit ihren winterharten Knollen liefern einen Ertrag für Kartoffelfütter, können aber auch als Gemüse im Hausbau verwendet werden. Von November bis April muß der Winterfroh erhalten, der im Juni oder Juli zum Saatgut auf abgeerntete Gemüsesaaten verpflanzt wird. Der Winterfroh ist gegen Frost unempfindlich und läßt infolge seiner Höhe auch bei hohem Schnee eine Ernte zu. Die Vermehrung des Cornens erfolgt durch Wurzelstecklinge. Eine Comtrontage hält bei guter Pflege lange Jahre aus. Gleiches gilt von Helianthus, der leichteren Boden liebt. Kleien- oder Winterfroh verlangt guten Boden und starke Düngung, damit er sich bis zum Winter üppig entwickelt.

# Brennende Ruhr

Roman aus dem  
Kapp-Putsch  
Von Karl Grünberg

42) Copyright 1929 by Intern. Arbeiter-Verlag, GmbH, Berlin C 25

Wißt Ihr denn überhaupt mit den Dinnern Bescheid?"

Ein junger Bursche machte die Bewegung des Handgranatenwerfers: „Grußdynamit — weidlichwosch — dreundschaftlich!“

„Ja, Ihr Schießsüß, aber die Sprengkapseln fehlen, so gehen sie nicht los“, rief ein kleiner Kerl in verstimmt Marineuniform.

Sufrows Blick fiel auf einen Jungen, der eine Holzschachtel in der Hand hielt, und erkannte sofort die gefährlichen Dinger. Schnell waren die Handgranaten geföhrt.

Den begannen die ungeschätzten Maschinengewehre zu hämmern. Der kleine Matrose muß prüfend die Höhe der Wand. „Ich was, die acht Meter kommen wir schon hinauf“, rief er, steckte die Granate in die Tasche und begann, ohne sich umsehen, geföhrt die schrägläufigen Regenrinnen auf allen Werten emporzuklimmen.

Die anderen folgten. Einige rutschten zwar zurück, aber die meisten kamen doch bis zur Mauerkrone.

Die Schützen an dem M.-G., die sich durch den hinter ihnen flafenden Abgrund geföhrt glaubten, bekamen seinen schlochten Schreie, als hätte er ihnen einen ersten Versuch gemacht, die Hände hoch bis auf einen Unteroffizier, der die Miffofenlose aufriß. Aber ehe er zum Schuß kam, schlug ihm eine Stielhandgranate über das Gesicht, das das Blut spritzte.

Sufrows geübter Blick erkannte sofort die strategische Wichtigkeit dieses Hofens.

„Alles hört auf mein Kommando!“

Die Arbeiter sahen ihn erkaunt an — und gehorchten.

Die Gefangenen legen sich brühen am Mauertrand platt auf die Erde, wähe Mann als Bewachung dazu. Wie sich einer rührt, Handgranaten dawschleudern! — Wer ist am M.-G. ausgebildet?“

Der Matrose und zwei Mann meldeten sich. Sufrow richtete das eine Gewehr eigenhändig auf die etwa dreihundert Meter entfernte Straßenzugung, die gerade von dichten Infanteriesoldaten passiert wurde. Schon nach der ersten Geschossharbe, die etwas zu hoch ging, flackte der Durchmarsch. Während ein Teil der Soldaten die kugelsichere Hülle unter Feuer zu nehmen versuchte, machten die anderen gegen die nachdrängenden Arbeiter einen wütenden Gegenangriff, wobei sie eine ganze Anzahl gefangennahmen. Nicht genug damit, trieben sie aus den Kellern der Häuser alle Männer und selbst Frauen heraus. Und nun geschah das Unglaubliche, wie es nur die Ertitterung des Kampfes erklären kann. Man jagte die Arbeiter in das Schußfeld der gegnerischen Maschinengewehre, damit der Durchmarsch weiterhin ungehindert stattfinden gehen konnte.

„Verdammt“, schrie der Matrose, „leht stellen wir unsere Gefangenen aus vor die Gewehre.“

„Das muß uns einer Dreck, wenn wir uns dann gegenseitig nur angaffen. Die ganze Gruppe rückwärts hinter die Halde“, kommandierte Sufrow.

„Solche Schüsse“, flucheten die Arbeiter, die nicht übel Lust hatten, ihre Ertitterung den Gefangenen entgehen zu lassen.

„Nicht Mann mit einem M.-G. halten den Köhler fest, damit sich die Kofes nicht wieder einfinden. Wir anderen müssen sehen, ihnen wieder in die Pfanne zu kommen“, sagte der Führer. Durch die zerbrochenen Werkzeitanlagen hindurch gelangten sie beim Portal 3 wieder auf eine Seitenstraße, wo sich ihnen neue Arbeitergruppen anschloßen.

Gegen drei Uhr zog sich der Kampf nach Norden hinaus. Hinter den geschlagenen Truppen aber stießen die einmal in Wallung

geratenen Arbeiter scharf her. Die Ratinger Straße drohte von den verfolgenden Lastkraftwagen, schußfertig drohende Maschinengewehre auf den Führertruppen. Auf Trittbrettern und Rädern, ja, selbst auf den Kuppelungen der Anhänger standen und hockten in lebensgefährlichen Stellungen, den Fuß mit im Genick, die Kanone geschwehrt in der Hand, die Schmarren, verwegenen Gestalten der Bombener und Ruhrorter Kumpels. Ein Kommando ruf und wie die Ketten sprangen sie auswärts wärmend herunter. — Unter großem Jubel folgte ein Banzenauto mit roter Flagge am Turm.

Auch Sufrows Abteilung hatte ein Panzerauto requiriert. Die Arbeiterbrannt darauf, sich der Verfolgung anzuschließen, aber der unsichtige Führer ließ vorerst auf einem benachbarten Hof Benzin zapfen. In der Nähe des Bahnhofsüberganges mußerte er inawischen seine auf ungefähr fünfzig Mann angewachsene Schar, die sich willig seinem Kommando unterordnet hatte. Bei Ausgelsung der Bewaffnung, Gruppeneinteilung usw. unterwarfte ihn wieder ein Kleinjohann der Matrose, ein ehemaliger Angehöriger der Berliner Hofsmarinemedion. Aus den umliegenden Häusern aber eilten die Frauen herbei, um die launsten Streiter mit Kaffee und Brot zu laden. Ein Kaufmann verteilte Zigaretten.

Wichtig rief eine bekannte Stimme Sufrow beim Namen. Max Grothe, das Gewehr über den Rücken, zwei halbgeladene Patronen gurh um den Hals und eine blutige Wunde um die Stirn, begrüßte ihn freudig.

„Wißt Du verwundet?“ fragte Sufrow besorgt.

„Nicht der Rede wert, mein Junge, ein Steinplitter streifte mich, als bei der katibolischen Schule eine Mine einschlug, — aber wo hast Du nur geliebt, wir lachten Dich schon überal!“

„Wir haben die Halbe bei Deutsche Erde“ gestirmt! Zwei Maschinengewehre erbeutet“, prahlte ein junger Arbeiter.

„Dann wart Ihr die, die den Abmarsch auf der Ratinger Straße ins Stöden brachten?“ — Unterdessen haben die Bombener zwei

Kanonen erbeutet“, Kommande der junge Kommune. „Aber jetzt muß Du mit zum Bolschewik, wo der Bolschewik sich über den militärischen Direktor schlüpfen wird.“

In diesem Augenblick fuhr das Auto vor und die Arbeiter sprangen, noch ehe es richtig hielt, hinauf. Sufrow machte ein unschlüssiges Gesicht. „Ich möchte meine lieben Kerle doch jetzt nicht im Stich lassen!“

Grothe widersprach. „Dudo, der militärische Oberkommandierende aus Mühlheim, dem wir uns unterstellt haben, ist hier und befehlt darauf, daß wir uns eine vernünftige militärische Organisation schaffen. Es sind genug unterwegs, um die Kofes weiterzuführen. Aber was wir brauchen, ist eine richtige rote Armee, die uns ein festes Rückgrat gibt, um den Stoß weiterzuführen, wenn die Kofen sich legen. Wir haben eine Unmenge Waffen erbeutet und Du mußt das Einteilen der Formationen übernehmen.“

Sufrow zauderte noch immer. „Gerade aus dem Grunde wird es gut sein, wenn ich mitfähre, um die Kofes auf dem Laufenden zu halten. Das Einteilen kannst Du ebenso gut vornehmen, da wir ja erst neulich die Sache eingehend besprochen haben. Außerdem kennst Du die Leute alle besser als ich.“

Die Kumpels auf dem Auto wurden schon ungeduldig und der Chauffeur ließ den Wagen langsam anlaufen.

„Also topp, dann Hals- und Beinbruch zur fröhlichen Jagd, ich komme Dir spätestens morgen früh mit dem formierten Kofetrupp nach“, entließ Grothe, kurz entlassen ihm die Hand drückend. Ein Dugend Hände streckten sich Sufrow beim Aufsteigen hilfreich entgegen.

Die Zurückbleibenden schwenkten ihre Kappen.

„Hoch!“ — „Hoch!“ — „Gebt's ihnen noch ordentlich, Kumpels!“ — „Wir kommen nach!“ riefen sie den Abfahrenden nach. Lustig flatterte der rote Wimpel im Winde.

## 14. Kapitel

Stehend und schweigend, mit ernsthaftem Haupt, hörten die Männer den kurzen Redeschuß des Bolschewiksvorsprechenden für die im Kampf gefallenen Proletarier an.

„Aus unserer Mitte ist uns Genosse Köstfeld entziffen worden. — Fehlt sonst noch jemand?“

„Wir noch Genosse Keel“, rief der Straßenhauer Schmid, dessen rechte Hand in einem unfürmigen Verband steckte.

„Weiß einer was von Kesse? Hat ihn jemand im Kampf wo gesehen?“ fragte Leitner.

„Der und Kasse? — Der ist sicher noch im Keller“, rief eine Stimme und ein Wächeln huschte über die Gesichter der Arbeiter.

„Ein kleiner, kochköpfiger Mann, der beide Hände aus beim Sprechen nicht aus den Taschen seines Leberjockers nahm, erhob sich.“

„Das ist Dudo“, raunte man sich gegenseitig an. Der müsterliche Kampfkrieger mit den rotentzündeten Augenlidern und seinem verwöhnten Keuzer machte den Eindruck, als ob er seit acht Tagen nicht mehr aus den Klütern gekommen sei.

„Genossen, es ist jetzt noch nicht Zeit, die Toten zu beklagen“, begann er mit akzentuierter Stimme. „Es werden noch mehr Opfer fallen, ehe wir unser großes Ziel erreicht haben. Damit es so wenig wie möglich werden, müssen wir wenig reden, aber schnell und entschlossen handeln!“ Erhaben kamen drei Mühlheimer — sowie eine raubflehende Kompanie aus Stryum durch. Von Düsseldorf sind vierhundert Mann unterwegs. Die Swertruper müssen sich anschließen, aber nicht wie eine regellose Hammelherde, sondern streng organisiert und diszipliniert. Daneben ist eine rote Armee nicht denkbar. Vor allem muß Ihr jetzt einen militärischen Führer bestimmen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Dorfzeitung

kommt in den ersten Tagen der nächsten Woche zum Bestand, lo daß sie am Samstagabend schon verteilt werden kann. Das gute Geschehen erweist sich als notwendig, weil nicht alle Ortsgruppen ihre Bestellungen rechtzeitig aufgeben haben.

Es muß deshalb überall dort, wo es noch nicht geschehen ist, sofort festgestellt werden, wieviel Exemplare die Ortsgruppen verteilen und abrechnen können. Die entsprechenden Zahlen sind der Bezirksleitung sofort aufzugeben.

Wisher haben einige Ortsgruppen die ihnen zugelandten Dorfzeitungen reiflos verkauft und abgerechnet. Das muß ein Vorposten für alle Gemeinden sein. Heberachtet das werktätige Dorf nicht den Zeitern, den Hülferbeuten und den Sozialisteföhren.

Gewinnat die Landarbeiter für die proletarische Revolution, macht die Kleinbauern zu Bundesgenossen der Arbeiter im Kampf!

## Da könnt Ihr lange warten . . .

sagte Onkel Gustav zu seinem Neffen Alfred, als er ihm sein Leid klagte, Da könnt Ihr lange warten, bis Ihr das ganze Geld für die neue Pfingstkleidung zusammengespart habt . . .

Macht es am besten so, wie die Tante und ich. Wir kaufen schon seit über 15 Jahren bei Klinglers auf Teilzahlung und sind immer gut bedient worden. Klinglers sind kulant, führen nur gute Waren und haben vor allen Dingen billige Preise trotz Teilzahlung

Anzüge z. B. schon von 39 Mk. an. Damen-Mäntel für 29 Mk. Ihr könnt dort alle Eure Wünsche erfüllen. Bei Klinglers findet Ihr immer eine große Auswahl vor, sowohl in Herren- wie auch Damenbedeckung, Kleiden, Kostümen, Completts

Ferner Schuhe und Stümpfe für Damen und Herren sowie Wäsche und vieles andere mehr

Klinglers machen es Euch bequem, Ihr braucht nämlich nur ein Viertel des Kaufpreises anzuzahlen, den Rest in Raten, die Ihr selbst bestimmen könnt

Geht mal hin, Ihr werdet staunen, wie fein das geht. . . . Tausende kaufen schon seit Jahren bei Klinglers, wollen Sie es nicht auch einmal versuchen? Es gefällt Ihnen bestimmt

**Klingler**  
Halle, Leipziger Straße 11, L. II. u. III. Etage  
Eingang Sandberg

## Wenn Schmerzen . . . . . Total-Tabletten!

Total-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Et. notar. Bekätigt, anerkannt über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Total! Keine unlieblamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. # 1-40, 0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

**Kleine Anzeigen**  
haben hier  
**Große Wirkung!**

## A. KUNZ

Halle a. d. S., Forsterstr. 46<sup>III</sup>  
empfiehlt sich zu  
Anfertigung  
feinster Herren-Anzüge  
Umarbeitungen und Reparaturen

## TRAUER

BRIEFE U. KARTEN  
DANKSAGUNGEN  
LIEFERT SOFORT  
PRODUKTIV BUCHDRUCKEREI  
G.M.B.H. ♦ HALLE, LERCHENFELDSTRASSE 14



**Rama im Blauband**

doppelt so gut  
1 Pfd 50 Pfg  
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Jugend kennt keine Not:  
noch gibt's ja "Rama im Blauband" auf's Brot!

Das ist aber auch eine edle Margarine, reich an Vitaminen, nahrhaft und bekömmlich, frisch und lecker. Fragt unsere kleinen Freunde: Kinder wissen, was gut schmeckt!



Rinderzunge in Burgunder

Bei der Eröffnungsfest der Bundesschule des ADGB in Bernau wurde den Teilnehmern auf Kosten der Gewerkschaftsmitglieder folgendes Diner verabreicht:

- Eröffnungsfest der Bundesschule des ADGB. in Bernau bei Berlin Sonntag, 4. Mai 1930

SPEISENFOLGE

- Gefüllte Gelerme-Suppe Rinderzunge in Burgunder mit Gemüsen Salat Halbgetreides

So werden die Großen der organisierten Gewerkschaftsmitglieder verleugnet. Für die Organisation des Kampfes ist Geld da. Wir hätten dem ADGB geraten, er soll doch die Dresdener Arbeitslosen einmal mit Rinderzunge in Burgunder bewirten.

August Brens „Aufstieg“

Am Sonntag lief im Berliner Volkspalast vor circa 70 Zuschauern der Film vom „Aufstieg und Werten“ des ADGB, „Aufstieg“. Ein revolutionärer Arbeiter übernimmt eine folgende Kritik:

„Aufstieg“ ist ein Meisterwerk sozialistischer Demagogie und reformistischer Zellenjüngferlichkeit. Neben einer raffiniert ausgelegten Verhöhnung der Ausbeuteten muß in erster Linie der Aufstieg des Herrn August Brens hervorgehoben werden. Es ist erstaunlich, wie er vom Proleten zum sozialistischen Salonblonden avanciert, „fabelhafte Karriere“. Es wäre eine Ehre, wollte man sich ein „wertvolles“ Bild haben nicht im Film selbst. August Brens laugt durchaus für Hollywood. Jeder soll ein Filmstar. Aber auch die nähere Umgebung Herrn Brens ist sich ihrer Würde bewußt. Das bemerkt unmissbar die Szene vor dem Schlichter des Arbeitsministeriums. Herrlich, mit welcher Eleganz die Herren „Arbeitnehmervertreter“ dem Hungerstreikspruch zustimmen, ohne dabei die repräsentativen Verwendungen vor den Herren Ausbeutern zu vergessen. Schade, daß dieses „grandiose“ Filmwerk ein Opfer der tüchtigen Zensurbehörde wurde. Somit hindert die für die Arbeiterschaft wichtigsten Momente, wie z. B. die Verhandlungen mit den großen Gewerkschaftsführern, und vor allem die historischen Augenblicke, in denen die Jungen mit den Käsen durchbrennen, entfernt worden. Auch hätte man vernünftig nach der großen Ausschlußszenen. Der herrliche Akt der Gewerkschaftsübergabe des Dr. Theuß an „Carl Feustel“ ist auf Veranlassung des Herrn Dr. Theuß vom Schlichtermeister Biederer, der sich nicht gern als Wohlthäter feiern lassen möchte, ebenfalls der Szene zum Opfer gefallen.

Wir wünschen den Herren Sozialfachleuten viel Glück auf ihrer so „rühmlich“ begonnenen Filmreife und geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Film den folgenden Arbeitergenerationen als jeugens sozialistischer Demagogentum erhalten bleibt. Die Arbeiterschaft aber wird sich um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition sparen und den Filmern das Saufen lernen.

Reformistische W...schiebungsmanöver

Achtung, Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter!

Freier Bruch der gefassten Beschlüsse - Organisiert die Wahl oppositioneller Delegierter

Am September dieses Jahres findet der Verbandstag des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, d. h. der „Industrieorganisation“ des Lebensmittelgewerkschafts, statt. Auf dem vor drei Jahren stattgefundenen Gründungsverbandstag, auf dem der Jahresbericht der vier Organisationen, des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, des Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes, des Zentralverbandes der Metzger und des Verbandes der Bäckerei erfolgte, wurde beschlossen:

daß die Wahlen der Delegierten zum Verbandstag im Jahre 1930 nach Reichstagen vorgenommen werden sollen.

Wie in dem Jahrbuch, der „Einigkeit“ vom 13. März, mitgeteilt wurde, sind die führenden Gewerkschaftsleiter dieser Organisation zu der Ansicht gelangt, daß eine derartige Wahl „undurchführbar“ sei. Sie haben sich entschlossen, einen Wahlmodus zu schaffen, der in noch besserer Weise die Möglichkeit schafft,

alle oppositionellen Delegierten auszuwählen und einen in jeder Hinsicht gefügigen Verbandstag zustande zu bringen.

Es kennzeichnet schon den Geist dieser „Industrieorganisation“ und den Kurs der Gewerkschaftsbürokratie, daß jetzt nach dreijähriger Tätigkeit dieses Verbandes die Delegierten nicht einfach als Mitglieder der Organisation, sondern noch außerdem an die früheren getrennten Verbände gemäß werden sollen. Ingesamt beträgt die Zahl der zu wählenden Delegierten 121. Davon entfallen auf das Gebiet des früheren Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands 61, des Deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes 39, auf das Gebiet des früheren Zentralverbandes der Metzger 14 und auf das Gebiet des früheren Verbandes der Bäckerei 7 Delegierte. Für die Wahl dieser Delegierten in den einzelnen Verbänden bzw. der jetzigen Gebieten des Industriearbeiterverbandes sind Wahlkreise gebildet, die je nach ihrer Größe und Mitgliederstärke einen bis zu fünf Delegierten zu wählen haben.

Nach dem gleichseitig veröffentlichten Wahlmaterial sind die Mitglieder mindestens 13 Wochen der Organisation angehören, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Wählbar als Delegierte sind nur Mitglieder, die eine mindestens dreijährige Mitgliedschaft nachweisen können.

Die Gewerkschaftsbürokratie, die sonstige Aufgaben ja nicht mehr zu erfüllen hat, die Löhne und Arbeitsbedingungen sind ja alle „tariflich geregelt“, die ungenügende harte Erwerbslosigkeit wird mit wohlfeilen „Entschuldigungen an die Reichsregierung“ zu lösen verlangt, ist auf das esfristige bereits dabei, die Wahlvorbereitungen

Neuer Verrat der Verbandsbürokratie

Der Reichs-Rahmentarifvertrag für die deutsche Feinkeramische Industrie mit Hilfe der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie in verflechterter Form in Kraft

Am 21. März wurde für die Feinkeramische Industrie ein Schiedspruch gefaßt, der einige Schwerkinderbestimmungen für die Arbeiter der keramischen Betriebe drückte. Die Gewerkschaftsbürokratie hat diesen Schiedspruch kommentarlos hingenommen und die Verbindlichkeitsklärung desselben beim Reichsarbeitsministerium beantragt.

Obne der Arbeiter forderten Wegfall der Preiskommission und noch einige andere Verbesserungen.

Das Reichsarbeitsministerium hat am 3. Mai nun einen Vergleich vorgeschlagen, der sowohl vom Keramischen Bund wie auch vom Arbeitgeberverband der Deutschen Feinkeramischen Industrie angenommen wurde.

Dieser Vergleich hebt den Schiedspruch vom 21. März auf und der fast unveränderte Manteltarif erhält Gültigkeit bis zum Ablauf des Lohnkommens.

In der Zeitung „Keramischer Bund“ Nr. 19 vom 10. Mai nahm nun der Keramische Bund Stellung zu diesem Vergleich. Neben anderem schreibt dieser Tintenfaß:

„Das Reichsarbeitsministerium hat es nicht über Herz gebracht, den mit joweil Mühe, Intelligenz und Zeitaufwand gefällten Schiedspruch für verbindlich zu erklären“

und stellt dann die Frage: „Macht sich hier etwa schon ein neuer Kurs im Ministerium bemerkbar?“

Diese Heugler, als ob sie nicht genau wüßten, daß der jetzige Arbeitsminister Stegerwald nur den reaktionären Kurs des Amtsvorgängers, des sozialdemokratischen Arbeitsministers Wüstel, fortsetzt. Genau wie Wüstel ist auch Stegerwald ein Beauftragter der Trustbourgeoisie und erfüllt nur deren Zweck.

Der abgeschlossene Vergleich ist ein Faustschlag ins Gesicht der Keramikerarbeiter, und wenn die reformistische Gewerkschaftsbürokratie einen Tarifvertrag zustimmt, der den Unternehmern die Möglichkeit gibt, nur die Einflößenarbeiter nur den wirklich notwendigen Lohn auszuzahlen, ohne Garantie des tariflich festgelegten Mindestlohnes, der außerdem dem Unternehmern die Forderung der Arbeitslosen selbst überläßt, ganz abgesehen davon, daß dieser Vertrag eine längere als 48stündige Arbeitszeit zuläßt, zeigt dieser Verrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Die Arbeiter der keramischen Betriebe müssen endlich erkennen, daß nur im härtesten Kampf gegen die wirtschaftsfeindliche Gewerkschaftsbürokratie und unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition bessere Löhne und Arbeitsbedingungen erkämpft werden können. Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Die Arbeiter der keramischen Betriebe müssen endlich erkennen, daß nur im härtesten Kampf gegen die wirtschaftsfeindliche Gewerkschaftsbürokratie und unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition bessere Löhne und Arbeitsbedingungen erkämpft werden können.

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Im September 1930 trafen sowohl der Kohlenrat wie auch der Reichsmanteltarif als „Schon jetzt gibt es die Betriebe zu mobilisieren, um die Voraussetzungen für den Kampf um Erhöhung der Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden pro Tag resp. 40 Stunden pro Woche und Einschränkung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu schaffen.“

Parteiarbeiter, rote Vertrauensleute, Betriebsfunktionäre, Arbeiterkorrespondenten!

Wichtige Konferenzen zur Vorbereitung des Bezirkskongresses der RGO.

Die Partei ruft alle Genossen, Parteiarbeiter und Arbeiterkorrespondenten zu folgenden Konferenzen auf:

Am Sonnabend, dem 24. Mai, 20 Uhr:

- Delitzsch (für UB, Delitzsch), im „Vindenhof“ Bitterfeld (für UB, Bitterfeld), im Lokal „Volksheim“.

Salle und Saalfeld im Produktionsaal. Die Bergbaufunktionäre brauchen nicht zu erscheinen, für diese wird eine Sonderkonferenz durchgeführt. Vor allem werden die Metallfunktionäre erwartet.

Am Sonntag, dem 25. Mai, 9 Uhr:

- Torgau (für UB, Torgau), im „Birgergarten“ Biehl a (für UB, Biehlwerda), im Gasthof „Lohse“.

Zu diesen Konferenzen müssen erscheinen sämtliche Funktionäre der Partei, alle RGO-Leiter, Gewerkschaftsleiter, Agitprop-Leiter, Betriebsfunktionäre usw. sowie alle Arbeiterkorrespondenten, und keiner darf fehlen.

Fahrtgelder werden vergütet!

Der Bezirksauschuh der RGO. Redaktion des „Klassenkampf“.

Macht Kampfgenosinnen aus den Frauen!

M.A. Zur Frühjahrskampagne auf der Ziegelei Wansleben wurden wieder etlichen Arbeiter und Arbeiterinnen eingestellt. Hauptächlich Arbeiterinnen. Leider geben sich diese dazu her, 40 Prozent billiger zu arbeiten als die Männer. Ihre Arbeit, die sie leisten, ist außerordentlich lächer und gesundheitsgefährdend. Viele Kollegen regen sich nun darüber auf, daß die Frauen in der Ziegelei unterkommen. Sie sagen, das seien „Doppelverdiener“ und die Männer arbeiten irgend woanders in den Betrieben. Die Auffassung wegen des Doppelverdienens ist selbstverständlich grundfalsch. Sie würde in ihrer Erdnichtigkeit nur bedeuten, daß die Frauen an den Kofast gehören und daß sie in den Betrieben nichts zu tun haben. Die aufgeklärten Arbeiter stellen die Fragen ganz anders.

Die Frauen müssen denselben Lohn wie die Männer verlangen. Die Männer müssen mit ihnen zusammen kämpfen, damit die Frauen nicht als Lohnbrücker hergehen.

Kollegen von der Ziegelei Wansleben! Diskutiert mit den Frauen über die Lohnfrage und über die Frage des geplanten Ar-

Mache Deinen Kollegen zum „Klassenkampf“-Leser!

beitsverhältnisses überhaupt. Der reformistische Betriebsrat wird selbstverständlich in dieser Richtung nichts unternehmen. Hier kann nur die revolutionäre Opposition helfen. Alle Mitglieder angefragt und gründliche Aufklärungsarbeit im Betriebe geleistet, dann läßt sich auch eine Kampfrift gegen das Unternehmertum in der Ziegelei Wansleben schaffen.

Die Opposition spricht vor den Zabrütoren

M.A. In Wittenberg fand eine von der KPD und Gewerkschaftsopposition einberuene Belegtagung der Gummiwerke Elbe vor den Toren derselben statt. Es sprach der vor vier Jahren gewählte Betriebsratsvorsitzende Genosse Rappahrt. Ausgehend von seiner Wahreueung führte er an, daß verlebene von den höheren Angestellten, die manchen revolutionären Arbeiter auf dem Gewissen haben, auch den Laupfad bekommen hätten, das bemerkt, daß der Kapitalist auch die höchsten Anteile zum Teil hat, wenn er sie nicht mehr gebrauchen kann. Na, es hätte loger bei dem Oberantreiber Direktor Rajung mandmal nicht viel gefehlt und er wäre ebenfalls gegangen worden. Er schilderte dann die Lohnabnahmefreude der Unternehmer, welche nur durch einen geschlossenen Kampf aller Arbeiter unter Führung der KPD abgewehrt werden könnte. Es sprach dann die Gewerkschaftsopposition, die ebenfalls durch Wahreueung des Oberantreibers Rajung entlassen wurde. Sie war von der Belegschaft als Ausland-Delegierte gewählt worden, hatte sich zu diesem Zweck ordnungsgemäß vom Meister vier Wochen Urlaub geholt und auch erhalten. Als sie nach zurückkam, wurde sie nicht eingelassen; der Herr Direktor Rajung zahlte nach einer Frage lieber eine Entschädigung, als ein Mädchen wieder einzustellen, die in Sowjet-Russland gewesen war. Mit dem Hinweis, daß wir öfter solche Veranlassungen veranlassen werden, fand die gut besuchte Belegtagung ihr Ende.

Advertisement for 'Schwarz Weiss' cigarettes. Text: 'Lassen Sie beobachten? Viele Ihrer Freunde rauchen wieder ausschliesslich Schwarz Weiss. Machen Sie selbst einen Versuch und Sie werden verstehen, dass eine derart vorzügliche 4 Pfg. Zigarette kein Raucher mehr entbehren will.'



# Stadt Halle

23. Mai 1930.

## Armut macht glücklich?

### Zur Frauenwerbekampagne der Kommunistischen Partei

Du glaubst das nicht, sozialdemokratischer Arbeiter und Arbeiterin? Wie kommt Du dazu? Du bist Dir nur ein, daß der Hunger weh tut, daß ihn Deine Kinder fühlen, daß häßliche und abgetragene Kleider die Stimmung verübeln, daß enge Wohnungen die Aeren der zahlreich darin eingepfercht sind und dergleichen Dinge mach, die das Leben der Ausgebeuteten charakterisieren. Daß Dich das lehrt! Im Zentralorgan des Fabrikarbeiter-Bundes, „Der Proletarier“, vom 25. Januar 1930, da kannst Du es lesen. Du findest dort folgendes „Sichne“ Gebot.

#### Der liebe Sonntag

Feiertag ohne gleichen!  
Heut will ich mich an Dir haben!  
Ach, wie arm sind doch die Reichen,  
Weil sie keinen Sonntag haben.

Sonntag, Sorgenüberwinder,  
Schütze ihnen Deine Gaben!  
Ach, wie reich sind doch die Kinder,  
Daß sie immer Sonntag haben.

Sonntag, Lärm und nach Erwarmen,  
Die am Stab des Benzars tragen,  
Ach, wie reich sind doch die Armen,  
Weil sie einen Sonntag haben.

Dem Kapitalisten war es in seiner Schule gelungen, Dir das Sprichwort: „Reichtum macht nicht glücklich“ so gefällig zu machen, daß Du beinahe daran glaubtest, wenn die Tatsache, daß die Reichen ihn so gierig zusammenraffen und nicht das geringste davon abgeben wollen, Dich nicht immer wieder mißtraulich gemacht hätte. Daß aber Armut glücklich mache, das haben Dir selbst die Kapitalisten nicht zu lagern gewagt, dazu mußten erst die sogenannten „Arbeitervertreter“ zur Macht gelangen. Glaube nicht, daß der sozialdemokratische Redakteur dieses Arbeiterblattes davon geglaubt wurde. Dieses Gebot daß nämlich vorzüglich zu der Politik, die die sozialdemokratische Konzeption der SPD, und der Gewerkschaften betreffen. Die ungeschicklichen Auswirkungen der sozialdemokratischen Politik in den letzten Jahren wurden in der SPD-Presse in derselben Tonart dauernd als Erfolge gefeiert, so daß der unklügliche Leser dieser Presse leicht zu der Aufstellung kommen konnte:

„Ach, wie arm sind doch die Reichen ...  
Ach, wie reich sind doch die Armen! ...“

Mit diesen, vor allem an die Arbeiterfrauen gerichteten Worten, leitet die ehemalige sozialdemokratische, jetzt in die KPD übergetretene Reichstagsabgeordnete Maria Kiese ihre neue Broschüre:

#### „Das wahre Gesicht der SPD.“

ein. Parteigenosse und -genossin! Es ist Deine Pflicht, für die größte Verbreitung dieser Broschüre unter den sozialdemokratischen Arbeitern und unter den Arbeiterinnen zu sorgen.

Gerade in diesen Tagen, wo die SPD, drauf und dran ist, die Arbeiterinnen zu umgarnen und für die Partei des Arbeitervertreter zu gewinnen, muß diese Broschüre der früheren SPD-Reichstagsabgeordneten Kiese in Massen unter die Arbeiterinnen gelangen. Sie ist auch das beste Werbemittel zur Gewinnung der Arbeiterinnen für die Kommunistische Partei!

#### „Die Eisdielen als Hauptquartier der Antifa“

Eine solche verriete Idee kann natürlich nur in den Köpfen der Leute aus der „Saale-Zeitung“ spulen. In einem Bericht über die am Montag erfolgten Zusammenkünfte zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern behauptete das hiesige „Saale-Blatt“, daß die Eisdielen des Hauses und kleine Ulrichstraße das Hauptquartier der Antifa darstellte. Das ist natürlich pure Unsin. Der Zweck, der aber durch eine solche Legende erreicht werden soll, ist, die Stadtbevölkerung und Nazi-Wimmels auf dieses Lokal, in dem vor allem Arbeit und Arbeit, besonders aufmerksam zu machen. Das nationalsozialistische Gerücht, daß sich jetzt jede Nacht in der Nähe dieses Lokals herum, um eine passende Gelegenheit zu finden, dem Besten eine auszuwählen. Der Besten der Eisdielen hat aus diesem Grunde bei der Polizei um die Ausstellung eines Passierscheines ersucht, damit er sich gegen Verhältnisse, die von den Festsetzungen gegen dieses Lokal offensichtlich verstoßen werden, genügend schützen kann. Auf dem Polizeipräsidium wurde ihm jedoch die Ausstellung eines Passierscheines verweigert. Ein Polizeileutnant erklärte dem Besten, daß er sich so nur andere Kunden zuzulegen habe (1), dann hätte er es auch nicht nötig, sich zu wehren. Darauf entgegnete ihm der Antifistler ganz richtig, daß er sich nicht gegen seine Kunden, sondern gegen die Nationalsozialisten zu sichern habe.

Die Meherung des Polizeileutnants, der dem Besten der Eisdielen zumutet, sich andere Kunden zu suchen, läßt also die Arbeitertumdsicht vom Halle zu schäffen, läßt erkennen, wie groß die Sympathien neuerer Polizeileutnants zu den nationalsozialistischen Organisationen sind. Die nationalsozialistischen Kommissare, die nach der Meinung solcher Polizeileutnants wahre Inskuldsengel sind, können sich anstandslos einer solchen Einschätzung durch die Polizei wehrlich fügen und geborgen fühlen. Sie haben in der Tat gute Heilen. Wir sind der festen Überzeugung, daß sie der Schutz, den sie durch diese Polizeileutnants genießen, weidlich zu weiteren Aktionen gegen revolutionäre Arbeiter ausnützen werden. Die Hege der „Saale-Zeitung“, die nicht einmal davon zurückschreckt, die politische Einschätzung der betreffenden Eisdielen zu verlangen, wird ihr übrigens kaum zuzurechnen. Alle Arbeiter müssen aus diesen Tatsachen die Lehre ziehen und sich zu einer einheitlichen Front gegen die nationalsozialistischen Saboteure zusammenschließen.

#### „Der Stall wird abgebrochen“

Es mederte gestern das „Vollschlächter“ glückselig die Straßenperipherie für den Fahrverkehr zwischen Markt und Kleine Steinstraße infolge Währungs des vielmehrtritten Hauses Reitschnecke 19. Kommande vom Bürgerstad hat dieses Haus als Stall bezeichnet und das „Vollschlächter“ plappert es begeistert nach. Nun geht der schändliche Wunsch der SPD, die Gegend, in der unter hochwohlgeblicher Magistrat Front, im Interesse der Schönheit unsterblich Stabesbildes von den „häßlichen Arbeiterfamilien aus dem Hof“ zu verschonen, in Erfüllung.

# Berliner Bioniere bereiten den Slot vor

5000 Teilnehmer kommen allein aus Berlin zum Welttreffen der Arbeiterkinder nach Halle — Das hallische Proletariat stellt Quartiere — Partei und Jugend, heraus zur Quartiersammlung!

Die „Rote Fahne“ veröffentlicht über die Vorbereitungen der Hennigsdorfer Bioniere zum Welttreffen der Arbeiterkinder vom 23. bis 27. Juli in Halle folgenden Bericht:

„Rote Fahne“ und Wimmel, 220 helle Kinderstimmungen hielten die Hennigsdorfer Arbeiter am Sonntag auf die Straße. Die aktiven Bioniere Berlins waren gekommen, um im Walde ihre Sturmpäne zum 2. Slot des Welttreffens aller proletarischen Kinder in Halle, zu brechen.

Zeit ging es natürlich haben und zum Spiel, doch ehe das Signal zum Sammeln ertlang, kam alles zusammen zur Abkühlung im Walde.

Zuerst wurde Rücksicht über den 1. Mai gehalten. Viele Schwächen, manche Fehler, doch ein Erfolg: 130 Kinder wurden



Jungpioniere, Werbetruppe der Internationalen Arbeitersilfe in Wien: „Seid bereit!“

am 1. Mai für den JGB geworden. Dann kam als nächster Punkt die „Trommel“ heran. Ihre Zeitung interessiert die Bioniere sehr, es wurde lebhaft darüber gesprochen, wie sie verbessert werden kann, so daß alle Arbeiterkinder sie gern lesen.

Die Verlesung der Sturmpäne der Unterbrechung wurde unter großer Begeisterung vorgenommen. Die Pläne sind so weit, daß die Bioniere ihre Arbeit grundlegend ändern: sie arbeiten überall dort, wo sich Arbeiterkinder in Massen befinden, in Schulen, auf Spielplätzen, Straßen, Arbeitsstellen und vor allem in den Kinderorganisationen, selbst in denen, die von Faschisten beherrscht werden. Es sprechen zu den Plänen Kinderfreunde und Rote Frauen und zuletzt für die Pfadfinder ein trauriger Arbeiterjugend, der unter großer Begeisterung sein blaues Tuch abtut und das rote Bionierloch anlegt.

#### Eltern führen Beschwerde

über die unhaltbaren Zustände in den Volksschulen

In der am Mittwoch stattgefundenen Elternversammlung für die Altschule wurden nach eingehender Beratung der Eltern die wichtigsten Fragen zur Sprache gebracht, auf die wir noch einmal kurz zurückkommen wollen. Einige Eltern beschwerten sich u. a. über den zu frühen Beginn des Schulunterrichts auch für die kleinsten Kinder. Die verhängend wirkenden Ausführungen des Direktors ließen recht deutlich die Schwierigkeiten, mit denen die Volksschulen zu kämpfen haben, erkennen. Schlußwort in allen Volksschulen, Ueberfüllung der Schulklassen und zeitliche Ausführung der Lehrkräfte, — das sind die Früchte der Sparpolitik des Bürgerbundes und Koalitionsregierungen im Reich und in Preußen. Während im Lande der Diktator und Decker die Ausgaben für das Volksschulwesen gemeinlich gedrosselt werden, schraubt man die Ausgaben für Heer und Marine, Polizei und Kirche immer mehr in die Höhe. Welche verhängnisvollen Folgen sich aus dieser reaktionären Politik ergeben, das beweisen die Vorkommnisse in der betreffenden Minderklasse der Altschule, die wir bereits getrennt angeprangert haben. Die Schulkinder sind es, die darunter am meisten zu leiden haben. Angehörig solcher Zustände können die Arbeiterkinder umgibt länger unzulässig stehen. Am 22. Juni müssen sie gegen die Kulturreaktion in geschlossener Front aufmarschieren. Alle Stimmen der Arbeiterkinder müssen deshalb für die „Rote Proletarischer Schulkampf“ abgegeben werden.

KPD, Halle (Gruppe West). Alle Mitglieder treffen sich heute 19 Uhr an der Produktiv-Vorhuderstr.

#### An alle Erwerbslose und Betriebsarbeiter!

An alle überparteilichen Organisationen!

Am 28. Mai, 17 Uhr, findet in Halle im großen „Vollspart“-Saal eine Bezirks-Erwerbslosen-Konferenz statt, zu der wir besonders die Betriebsarbeiter einladen. Das Heer der Erwerbslosen steigt immer weiter. Drei Millionen Menschen sind dem Hungerbrot preisgegeben. Auch die Weltwirtschaftslage plant einen unerhörten Abbau der Erwerbslosenversicherung. Weitere Verschlechterungen sollen ab 1. Juni eintreten! Darum eilt es schon jetzt alle Vorbereitungen zu der am 28. Mai abendigen Erwerbslosenkonferenz in Halle zu treffen. An allen Orten müssen Delegierte gewählt werden. Kein Ort ohne Delegierte!

Wichtigste der Tagung hat der Bezirks-Erwerbslosenausflug beschlossen.

eine Demonstration durch die Straßen von Halle durchzuführen, um der Bourgeoisie und ihren sozialdemokratischen Helfershelfern zu zeigen, daß die Erwerbslosen nicht gewillt sind, passiv alle Verschlechterungen auf sich zu nehmen.

Darum, Betriebsarbeiter, Erwerbslose und überparteilichen Massenorganisationen,

heraus zur Massen demonstration am 28. Mai, 16 Uhr, auf dem Ballmarkt!

Es gilt, unseren Delegierten von Mitteldeutschland einen würdigen Empfang zu bereiten. Nähere Angaben erfolgen nach in der Tagespresse. Bezirks-Erwerbslosenausflug Halle-Merseburg.

3000 Bioniere sollen bis zum „Slot“ in den Riefen des Berliner Jung-Spartakus-Bundes sein.

Davon sollen mit 2000 Sportlern und 1500 anderen Arbeiterkinder 1500 Kinder nach Halle marschieren.

Dieses Ziel ist sehr hoch, doch sie sind fest gewillt, es zu erreichen. Doch Vorausgesetzt ist ein engeres Bündnis zwischen Partei und Jugend und erst dann. Darum wurde der Appell einer Jungkommunisten, sich mit den Sturmpänen an die Kommunisten zu wenden und mit denen gemeinsam die Pläne zu verwirklichen, angenommen. Die Lösung der Bioniere ist: Mut, Mut und nochmals Mut zur Arbeit unter den Arbeiterkindermaßen!

Im vergangenen Jahre marschierten die Arbeiterkinder aus allen Teilen der Welt zum 1. Welttreffen in Moskau auf. Sie haben, mit großer Sorgfalt und Kraft, die Vorbereitung für die Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:

Auch wir schloßen die Sowjetunion gegen die kapitalistischen Räuber!

Am 23. bis 27. Juli ist das 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Halle.

Die Arbeiterkinder kommen nach dem Hauptziel der Rüstungsindustrie nach Mitteldeutschland. Sie werden die glühenden Schwärme der Arbeiterkinder einleitet. Sie hielten den Rufschlag des sozialistischen Aufbaues, der Schaffung einer neuen Welt. Sie nahmen teil an den Beratungen in den Betrieben, und die Arbeiter als Herren der Betriebe erklärten ihnen stolz die lärmliche Entwicklung des Landes der proletarischen Diktatur. Auf den Spielplätzen und in den Klassen trafen die Kinder mit ihren russischen Brüdern und Schwestern. Die Rote Armee und Rote Marine empfing die Delegierten der Arbeiterkinder und begeistert ziefen unsere Jünglinge:



Freitag, Sonnabend Reklame-Tage für meine „Neuen Wurstchen“ — Ausnahme-Preis 1 Stück nur 10 Pf. — Suppenbühner la Qualität, kleine 1 Pfd. 85 Pf., größere 1 Pfd. 95 Pf.  
 Allerteinst Schweine-Leber 110 Pf. Frische Vorderohren 0, Nr. 100 Pf. Fr. dollkate Schweineohren 140 Pf. Frischer Schweineohr 130 Pf. Ohno Kalb-110, Merenbraten 120 Pf. Knochen 130 Pf. frisches Fleisch 130 Pf. Ganz zarter Rinder-125, Brust, Rippe 90 Pf. Rouladen 130 Pf. Goldgelb geräucherter Kassler 130 Pf. Allerleinst geräucherter Speck 82 Pf. Allerl. geräucherter Bauchspeck 130 Pf. A. Knäusel Stimmend. Kreutz — Halle a. S.

**Großes Volks- u. Frühlingsfest**  
 auf der Eisleber Wiese  
 von Sonntag, 25. Mai bis 1. Juni  
 In Befolgung aller Zeit und eingetroffen:  
 Gemüts Bier und Kalb, Barock, Schmalzbraten, Rindfleisch, Schmalzbraten, Wiener Braten und Offen-Theater, Wiener Theater, Schmalzbraten, Schmalzbraten, Schmalzbraten und viele Verkaufshände aller Art.  
**Wilsons Ballonaufstieg!**  
 Jetzt wird noch in der Tageszeitung bekanntgegeben.  
 Alle Eisleber Wiesenmarktscheiter von Stadt und Land sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen und herzlich willkommen. Der Festausflug  
 Sonntag, den 25. Mai 1930  
 im Deutschen Haus, Neue  
**Sport-Ball**  
 Fremde und Gäste sind herzlich eingeladen  
 Der Wirt (Anfang 17 Uhr) Der Vorstand

**Verb.-Gefangenein Aunthal**  
 24. und 25. Mai 1930  
**5. Stiftungsfest**  
 Es ladet ergebenst ein  
 Der Vorstand  
**Motorräder**  
 Triumph 200 350 500 ccm  
 790, 1090, 1090, 1090,  
 Viktoria kompl. Holzgig. 200 500 ccm  
 895,- 1228,-  
**Fahrräder**  
 große Auswahl von Mk. 65,- an  
 Bequeme Teilzahlung  
**Paul Krause**  
 Geißstraße 39 2788

**Tonfilm Schlager**  
 aus: Der blaue Engel — Cilly —  
 Das Reich der Dämonen — Zwei Herzen  
 im 1/4 Takt — Liebeswälder — Der  
 unsterbliche Lamp — Ich glaube nie  
 mehr an eine Frau  
 Bereitwilliges Vorspiel!  
**Prophele**  
 Rannische-Str. 15.  
 Antealetzte Elektra-Verkaustelle 3707  
**Lederjacken**  
 braun, gute Qualität von 30,50 RM. an  
 Motorrad-Heberanlässe ab 8,95 RM.  
**J. Zimmermann & Co.**  
 Halle, Gr. Ulrichstr. 52 Leipzig, Neumarkt 18  
 Auf Wunsch Zahlungszielvereinbarung  
**Werbt. den Klassenkampf**

**SPARE BEI S&F**  
 Wir eröffnen  
 am Sonnabend, dem 24. Mai in Halle,  
**REILSTRASSE 3**  
 die vierte S&F-Filiale für Lebensmittel und Feinkost  
 Auch in unserer neuen Filiale finden Sie neben den guten S&F-Qualitäten und den billigen S&F-Preisen das S&F-Sparbuch mit 5% Rückvergütung. Sie sparen also an jeder Mark 5 Pf. extra und erhalten für das mit S&F-Sparmarken gefüllte Sparbuch jeder Zeit Mk. 5,- in bar.  
 Wir empfehlen besonders:  
 Schweizer Käse 1/4 Pfd. -,30 Bohnen weiß . . . . . Pfd. -,30  
 Limburger Käse 20% Pfd. -,36 Erbsen gelb, mit Schale . Pfd. -,18  
 Vorderschinken geföhlt, 1/4 Pfd. -,50 Schnittbohnen . . . 1/4 Dose -,54  
 Plockwurst schmittfe, 1/4 Pfd. -,45 Gemüse-Erbsen . . . 1/4 Dose -,54  
 Margarine . . . . . Pfd. -,50 Apfelmus . . . . . 1/4 Dose -,55  
 Margarine „Spara“ . Pfd. -,70 Pflaumen mit Stein, 1/4 Dose -,46  
 Kokostett . . . . . Tafel -,48 Vierfrucht marmelade Pfd. -,45  
 Salatöl . . . . . Pfd. -,54 Pflaumenmus . . . . . Pfd. -,45  
**Süße Sachen**  
 zu Sonderpreisen  
 Erfrischungs-Waffeln . . . 1/4 Pfd. -,25 Zucker-Kirschen . . . 1/4 Pfd. -,25  
 Schokolade-Waffeln 1/4 Pfd. -,35 1 Rolle saure Drops . . -,10  
 Keks-Mischung . . . . . 1/4 Pfd. -,24 Eisbonbons in Celopapier  
 beuteln . . . . . -,25  
 Schokolade-Sortiment 2 Tafeln  
 à 100 gr. -,55 Waffel-Puppen . . . 2 Stk. -,25  
 3 Tafeln Milchschokolade . . -,95 Waffel-Pfeifen . . . Stk. -,05  
 Pralinen Leipziger  
 Mischung . . . . . 1/4 Pfd. -,20 Waffel-Pierdchen . Stk. -,10

**Das ME. kostet monatlich nur 50 Pf.**  
**Billige Mai-Wochen**  
 zu außergewöhnlich billigen Preisen  
**Für 45 Pfennig**  
 Schmortöpfe 14 cm, grau . . 45  
 Schüsseln 24 cm, weiß, em. . 45  
 Nachtgeschirre 20 cm, w. em. . 45  
 Rehrschalen, grau, em. . . 45  
 Reibeisen, groß . . . . . 45  
 Königstudenform . . . . . 45  
 Aluminium-Bratpfannen . . 45  
 Butterböden m. Einlag. . . 45  
 Wäschebrenner, Alum. . . 45  
 Alum.-Wanderbesteck, 3 Tlg. . 45  
 Römer, farbig . . . . . 45  
 Glasstrige 1 1/2 Ltr. . . . . 45  
 Wasserfaraffen m. Gl., gep. . 45  
 Glascompotts . . . . . 6 Stk. 45  
 Glasteller . . . . . 6 Stk. 45  
 Glasbrennform, groß . . . 45  
 Rannenunterleger, Porz. . 45  
 Butterböden m. Zeller, Porz. . 45  
 Zeller, tief u. flach, Gold. . . 45  
 Bratenplatten, Steingut . . 45  
 Kasettellerböden 100 Stk. . 45  
 Kammfalten m. Deckel . . . 45  
 Messerford, 4 Tlg. . . . . 45  
 Wäsempiel . . . . . 45  
 Stellspiegel, Zell. . . . . 45  
 Handbeleg . . . . . 45  
 Kleiderbügel m. Ständer . . 45  
**Porzellane, massiv**  
 für Gastwirte  
 Abendrotteller . . . . . 0,25  
 Zeller, tiefe u. flache . . . 0,45  
 Kaffeetafeln . . . . . 0,45  
 Portions-Geschäfte . . . . 0,45  
 Kartoffelnapfe . . . . . 0,90  
 Tortenplatten, weiß . . . 0,90  
 Suppenterrinen . . . . . 1,45  
 3 Tlg. Gemüseplatten . . . 1,85  
**Zinkwaren**  
 Zinkimer, 28 cm . . . . . 0,90  
 Zinköpfe, 26 cm . . . . . 1,45  
 Wannen, oval, 45 cm . . . 1,95  
 Wannen, oval, 50 cm . . . 2,45  
 Gießtannen, 9 Liter . . . . 2,95  
 Winkelmixer, Constantie 5,50  
 Einlochapparate, komplett  
 mit Thermometer . . . . 4,90  
 Waschwannen m. Ablauf 9,50  
 Gießbadewannen . . . . . 9,50  
 Volksbadewannen . . . . 13,50  
 Rinderkoffer . . . . . 0,45 0,90 1,45  
 Stadtkoffer . . . . . 2,45 3,95  
 Reisefoffer . . . . . 3,95 4,90  
 Sportkoffer . . . . . 2,95  
 Gr. Wasserbütle, bunt 0,45 0,90  
 Fußbälle, komplett . . . . 4,90  
**Für 90 Pfennig**  
 Schmortöpfe, grau, groß . . 90  
 Durchschläge, grau, groß . . 90  
 Bratpfannen, 26 cm, grau . . 90  
 Kasserolle m. 2 Griff., 24 cm 90  
 Gießträger, 2-Ltr., grau . . . 90  
 Eimer, weiß u. grau, 28 cm 90  
 Kartoffelpressen . . . . . 90  
 Springformen, groß . . . . 90  
 Had- und Wiegemeßer . . . 90  
 Glas-Tafelaufsätze, 2-teilig 90  
 Butter- u. Käseglode zu. . . 90  
 Wassertrage m. Gl. geföh. 90  
 Salatschüssel, Glas, 24 cm . 90  
 Bierbecher, matt, 6 Stk. . . 90  
 Stößgläser, Goldr. 6 Stk. . 90  
 Gr. Brotkörbe, Porz. w. . . . 90  
 Bratenplatten, Steingut, gr. 90  
 Butterböden m. Schrift, Stg. 90  
 La Toiletteleise, gr. Beutel 90  
 Kaffergarnituren, kompl. . . 90  
 Waschküchlein, Hart . . . . 90  
 Armelplättbretter, gep. . . 90  
 La Fisenleber . . . . . 45, 90  
 Wand-u. Zeitungsmoner auf 90  
 La Eßbesteck, Fotos, Ebenholz  
 u. weiß . . . . . Paar 90  
 Gießtannen, Laft., 4 Ltr. . . 90

**Das ME. kostet monatlich nur 50 Pf.**  
**Billige Mai-Wochen**  
 zu außergewöhnlich billigen Preisen  
**Carl Reiter, Weißenfels**  
 Judenstr. 12

**S&F-Kaffee** S&F — das Zeichen  
 für Kaffee ohne Gleichen  
 1/4 Pfd. 1,05 -95 -85 -75 -65 -60 -55  
 Bei Ihrem ersten Einkauf in der neuen Filiale erhalten Sie ein S&F-Sparbuch mit 10 Sparmarken gratis!  
 Zur Eröffnung erhält jedes Kind einen Luftballon oder ein Fähnchen gratis!  
 Steinweg 13 — Geiststraße 61 — Am Steintor 7  
**SCHADE & FÜLLGRABE**  
 160 FILIALEN  
 FRANKFURT A. M. LEIPZIG

**Rich. Kutzschbauchs**  
 Damen- und Herren-  
 Friseur-Salon,  
 Halle a. d. S., Gr. Klausstr. 7  
 empfiehlt sich hiermit bestens  
**Sieben erschienen!**  
**Berodung über**  
 die Fürsorgepflicht  
 Neunte Auflage!  
**Preis Mk. 1,80**  
 Wichtig für Gewerbetreibende, Hauswirte  
 zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung GmbH., Halle**  
 Lerchenfeldstraße 14 und deren  
 Filialen  
**Wo speise ich gut und billig?**  
**Volksparc?**  
 Burgstraße 27 Tel. 211 07

**BÜCHER**  
 politische und schöngestige  
 sowie sämtliche Schularartikel  
 und Schreibwaren empfiehlt  
**Volksbuchhandlung, G.m.b.H.**  
 Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14  
**Bekanntmachungen**  
 Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Querfurt in Querfurt  
 Der 8. 50 1930. 3. der Satzung ist durch folgenden Nachtrag geändert worden:  
 „In der Rechnungslegung innerhalb von acht Tagen nach Beendigung der  
 Rechnungsperiode nicht befehligt, so gilt diese als Wahnung.“  
 Dieser Satzungsantrag ist am 5. Mai 1930 durch das Oberverwaltungsamt  
 Merseburg genehmigt worden.  
 Querfurt, 22. Mai 1930. Reichl, Vorsteher.  
 Freibad Eberthalle ab 24. Mai geöffnet. Badegelden und Badepreise hängen  
 am schwarzen Brett aus.  
 Betsch, 21. Mai 1930. Der Magistrat.



Schwierige Lage in Wienenburg
Dazu idiotische Tanzverbote

Der Gemeindevorstand Wienenburg trat dieser Tage zusammen, um die durch die Katastrophe geschaffene Lage zu besprechen. Der Gemeindevorstand wies darauf hin, daß es unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich ist, den Gemeindevorstand verantwortlich abzuwickeln, da die wirtschaftlichen Anstrengungen des Lehrlingenausschusses durch die Stilllegung des Rathwerks noch in feiner Weise gefährdet sind.

Der Regierungspräsident hat die Wiederbenutzung der hier wegen der Einfuhrgefahr geräumten Häuser gestattet. Im benachbarten Wiedelberg, das ebenfalls durch die Katastrophe schwer betroffen ist, wurden sämtliche Häuser bereits am Tanzverbot verboten. Diese Maßnahme setzt den dort nicht gerade großen Anteiligen derjenigen, die einen solchen Afas erleiden. Es ist geradezu lächerlich, Leuten den Tanz zu verbieten, denen wahrheitsgemäß der Sinn nicht nach Tanzen fehlt. Besser, den erwerbslos Gewordenen helfen, als ihnen mit idiotischen Verfügungen zu kommen.

Der tödliche Betriebsmord

Im Abraumbetrieb der Grube Deuben verunglückte der Arbeiter S. auf dem Transporter tödlich. Beim Reinigen der Weichen wurde er von einem Leer- und einem Vollzuge überfahren. Da ein Ausweichen unmöglich war, wurde S. vom Leertzuge überfahren und sofort getötet.

Wieder ein Eisenbahner tot

Ein Zugführer eines Güterzuges der Halberstadt-Blantenburger Bahn prallte auf dem Bahnhof Halberstadt vom Triebtrieb ab. Er kam zu Fall und wurde vom Zuge tödlich überfahren.

Die Kleinen hängt man...

Die Polizei nahm in Halberstadt einen Mann fest, der Espargel gestohlen hatte und auf frischer Tat erwischt war. Man brachte den Dieb zum Gericht, wo er noch am selben Tage im Schnellverfahren zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden ist. Vor einem Gericht wäre also Deutschland wieder mal gerettet, in dessen die großen Schurken das arbeitende Volk täglich geistlich und ungeistlich ausplündern.

Bierlaufendjähriges Grab

Im Kalkwerk Schraplau stießen Arbeiter bei Abraumarbeiten in geringer Tiefe auf ein altes Grab mit einem weißlichen Skelett. Der Fund war, nach dem Graben, obwohl kein Alter auf 4000 Jahre geschätzt wird. Es wurde dem Provinzialmuseum zugeleitet.

Eine Ausstellung wird eröffnet

Momentbilder von der anderen Seite zur Dresdener Hygiene-Ausstellung

143 Uhr. Die letzten Kursumotoren fahren zum Soubotenfestmahl vor. Würdige George-Groß-Typen mit Speckgeiden, die vom Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, vom „deutschen Wertgefühl“ und dem „deutschen Geist“ erzählen. Denken sehen sie sich an die Tafeln und trinken Zeit nach Wohl der Hygiene, der Stadt und auf „Deutschland in der Welt voran“.

„Was ist mir bevor toose...“ Ein Junggast ruft den Weltmänteln nach.

Um 4 Uhr. Die Spieler umfichten die Gitter, durch das die berühmte Alliputbahn kommen soll. Als Sentation des Tages nämlich.

„Wird 'n paar schöne Tausende einbringen“, unterhalten sich zwei Kleinrentner. „Wann Du gehst?“

„Zurücktreten!“ Los geht's. Tütütütä... „Für unser Geld...“

Am Straßenrand wartet schweigend ein Invalide, auf seine Krücken gebüht, schaut der steifen Bahn nach und schließt den Druck, den die vorbeifahrenden Autos ausüben.

Um 6 Uhr. Ein Fährer läuft vorbei. „Nanu, was ist denn heute los?“ wundert sich eine Dame. Die Erwerbslosen um sie herum sehen sich an.

„Ja, wir armen“ auch mit! „Dann humpeln plötzlich vom Stübelplatz her ganze Kolonnen von Krüppeln. Einbeinige. Einarmige.“

„Von dem bishen Reute kamste Dich uffhängen“, meinte jemand bitter. „Dafür is eben Hygieneausstellung - wenn wir ooch nicht zu sein ham!“

Einer hat sich seine Stempelpfarte an die Jacke geheftet. Folgetautos. „Schämen sollt Ihr Euch was“, ruft ein Prolet. „Das nennt Ihr wohl Hygiene?“ Die Meißner Polizeiführer springen ab.

„Was haben die Erwerbslosen?“ „Hunger! Hunger! Hunger!“

„Holl vom Festgelage und ängstlich um sich fierend, laßt ein wohlgenährtes Bäuchlein nach seinem Auto. Wenn ihm die „Proleten“ doch nichts tun!“

„Die Krüppel und Erwerbslosen schieben sich vorwärts. Immer mehr, immer mehr.“

„Immer weiter gehen! Nicht stehen bleiben!“

„Wir ham genau dasselbe Recht, hier zu sein, wie Ihr!“ Eine Polizeiführer berst die Straße. Die „seinen“ Verhafteten dürfen antworten. „Was nach Arbeiter riecht - zurück!“

„Das is wohl Eure Demokratie? Wer 'n Dui und Fäster hat - für den freie Bahn, aber für die Proleten -“

„Se'n Sie gefälligst ruhig! Wo wollen Sie hin?“

„Wir woll'n noch zum Festgelage!“

„Geh'n Sie weiter, fane ich Ihnen!“

„Wir ham Hunger! Und der gene Hygiene! Schindel...“

„Sie, komm'n Sie mal mit!“ Der Offizier winkt. Zwei Proleten packen einen Erwerbslosen. Am Fuß ist alles in Bewegung.

„Loslassen! Loslassen!“ Schon ist der Stürzte losgerollt.

„Hunger!“ Die Maraschiffe werden abgefeuert.

„Wieder anmachen! Gummihüpfel anmachen!“ Was willst Ihr denn von Hunger? Und wenn wir Proleten gegen den verlogenen Nummer...“

Der Offizier steht mitten auf der Fahrbahn. „Ich fordere Sie zum letzten Male auf, auseinanderzugehen, andernfalls lasse ich von der Waife Gebrauch machen!“ Und zu seinen Leuten: „Sie, Herr Hauptmann, hiermit, ich barunet. Räumen!“

„Ansehener Värm. Die ersten Verhafteten werden fortgeschleppt. Einer fahrt den Grinsen zu.“

„Ich recht Eure Hygiene in der Praxis aus! Aber die Hauptsache, daß sich die Reichen wieder mal volllaufen - ein Sohn ist das auf die Erwerbslosen - ein Hohn!“

Die Gummihüpfel treten in Aktion. „Hunger!“

Vor der Hygieneausstellung wehen die Wimpel. Die Menschenmenge mäht sich auf beiden Trottoirs dahin. Die Alliputbahn rollt darüber - voll belastet.

„Ihr habt wohl nicht anders zu tun? Ihr geht wohl auch stempeln wie mir?“ Die Erwerbslosen sind erdittert bis zum Kehlschlagen.

„Stempelpfarte vorzeigen! Stempelpfarte vorzeigen!“ Die Spieler lüken wie auf Rollen. Gottseidank - das Gitter flort zu. Tütütütä.

Dann ruft auf einmal eine Stimme. Die Kofaken kommen! „Ja, sie sind schon da, die Ordnungsgewächter der sozialen Republik. Gestalt wird alles niedergeworfen, niedergestampelt, zusammengebeht.“

„Ihr Bestien, Ihr! Scheiß ein Kriegstropfen! „Ihr Bestien!“

„Was wollen Sie? Mitnehmen!“ Die Blauen galoppieren in die Menschen hinein. Eine alte Frau bricht zusammen. Einer nicht seinen Säbel, will aufbauen.

„Hunger! Hunger! Hunger!“ Die Proleten flüchten sich. „Naus dort!“ brüllen die Bestritten und heken ihre Fieber auf die Arbeiter. Was ihnen in den Weg kommt, wird zurückgebeht und niedergestampelt.

„Nanu, jetzt laut auf. Eine Gruppe verläßt zu demonstrieren. Zehn, fünfzehn Mann. Die „Internationalen“ wird gelassen. Los - eine Berufschiff jagt ihnen nach - verhaftet - weiter geht's.“

Die Proleten stehen und schauen sich die aufkommenden Lichter an. „Wißt Ihr, wie die Hygiene aussieht...?“

„Ja... so was Langes, Hartes, das aus Gummi ist...“ Sie halten die Häufle. Das Feuerwerk beginnt zu tollern. Die Hygieneausstellung ist eröffnet... 54

Nach Halle zum Weltkindertreffen (Slot) ist die Parole der Arbeiterkinder in aller Welt



Der Rentenraub an den Kriegssopfern

Die Kriegssopferversorgung ist den deutschen Kapitalisten schon immer ein Dorn im Auge gewesen, und jede Gelegenheit wird benützt, um den „Dank des Vaterlandes“ im wahren Sinne des Wortes „abzutragen“ abzubauen. Neben 2 100 000 Toten hatte Deutschland 4 600 000 Kriegsschädigte (ohne die Rentner) im Weltkriege registriert. Unzählige sind die Entkräftungen an inneren Leiden wie Ruhr, Magen- und Darmkrankheiten und besonders an Augenleiden. Am Schluß des Krieges gab es über 2 000 000 anerkannte Kriegsschädigte, d. h. solche, die eine Rente bezogen. Knapp die Hälfte von 1 000 000 Kriegsschädigte genossen zwar die Rente, aber durch Tod abgegangen, besonders Schwerverletzte und Tuberkulöse, aber ein größerer Teil wurde systematisch enteignet.

Nach dem Mannschaftsverordnungsgezet von 1906 wurde die Militärrente nach Vermögenslage (Gemeine, Unteroffiziere usw.) gewährt. Bei einer Erwerbsunterkunft von 10 Prozent mußte eine Rente gezahlt werden, die um je weitere 5 Prozent entsprechend der Erwerbsminderung bis zur Vollrente aufgebaut war. Die Drittelung der Rententabelle war mit 33 1/3 und 66 2/3 Prozent ebenfalls vertreten.

Die Vollrente der Gemeinden betrug 540 Mark jährlich oder 45 Mark monatlich. Dazu kam eine Kriegszulage von 15 Mark monatlich und bei schweren Verwundungen eine Vermögenszulage von 27 Mark monatlich. In Einzelfällen konnte die Vermögenszulage in dreifacher Höhe gezahlt werden. Schwere Krankheiten waren einer entsprechenden Verwundung gleichgestellt.

Die Durchschnittsrente eines 50 Prozent schädigten Gemeinen (Amputierten) betrug damals 64,50 Mark monatlich. Derselbe Schädigte erhielt jetzt aber nur 31,11 Mark monatlich. Dieses Beispiel erklärt den unzähligen zur Tatlage gewordenen Rentendiebstahl besser als alle gesellschaftlichen Regierungsverfahren. Bei der Einführung des Reichsversorgungsgesetzes im Jahre 1920 wurden rund 900 000 Kriegsschädigte, die eine Rente von 10 Prozent bezogen, von der Versorgung ausgeschlossen. Im Jahre 1923 hat man weitere 600 000 Kriegsschädigte mit einer 20prozentigen Rente „abgefunden“. Die Verbindung betrug 600 000 Rentenmark und war nicht wertlos.

Durch die Umänderung der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz, die nach „neuen wissenschaftlichen und fürorgentlichen“ Gesichtspunkten erfolgte, wurden abermals Tausende von Beschäftigten ihre Rente los. Inzwischen hat die Rentenbehörde weiter „erfolgreich“ gearbeitet. Das hängt nicht alle erhebliche Beschädigten eine Rente erhalten, ergibt sich aus der Tabelle, daß noch im Jahre 1925 über 40 000 neue Ansprüche anerkannt werden mußten.

Trotz der seit 1920 ungeheuer verschlechterten Versorgung sollen weitere Entparungen durchgeführt werden. Der Reichsfinanzminister Wobbenauer will in Zukunft jährlich 300 Millionen an den Kriegssopfern streichen.

Die Sozialdemokratie, die nach im letzten Wahlkampf die größten Versprechungen auch den Kriegssopfern machte, hat den Wahn in jeder Weise befestigt. Wähle, als bis vor kurzem amtierender Reichsminister, hat eine Reihe von Verschlechterungen durchgeführt, hat die Forderungen der Kriegssopfer zu erfüllen. Eine ausreichende Versorgung der Kriegssopfer kann nur von ihnen selbst im Verein mit dem kassenbewußten Proletariat er-

kämpft werden. Der am 14. und 15. Juni in Dresden stattfindende Kongreß der Arjo (Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen) wird auch den Kriegssopfern neue Wege und Mittel des Kampfes um eine wirksame Versorgung zeigen.

Kriegssopfer, unterstützt den Arjo-Kongreß! Wählt Delegierte!

Das Kinderhilfswerk der IAH. Proletarische Selbsthilfe in Jessen

Die kapitalistische Nationalisierung die viele Rechte der merkantilen Bevölkerung in das größte Elend gedrängt hat, zeigt ihre schlimmsten Auswirkungen in dem proletarischen Kinderelend. Die Statistiken aller Länder, die dazu noch stark trüben sind, geben ein erschreckendes Bild über den Tiefstand der Gesundheit des Proletariats. Mangelnde Ernährung, ungenügende Kleidung und die schlechten Wohnverhältnisse halten das Kind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung zurück. Viele Mütter sind gezwungen mitzuverdienen, damit wenigstens das Allernotwendigste angeschafft werden kann. Die Kinder sind dann sich selbst überlassen oder müssen schon frühzeitig mitthun. Geld zu verdienen. Das was der Staat oder die Gemeinver an Fürsorge leisten, bedeutet angesichts des Kleinverdienens so gut wie nichts. Selbsten in den ländlichen Gemeinden gibt es kaum eine proletarische Mutter, die nicht gezwungen wäre, durch ihre Arbeit mit zum Lebensunterhalt beizutragen.

Das ist auch in Jessen der Fall. Jessen ist eine typische Landgemeinde, in der Industrie so gut wie gar nicht vorhanden ist. Nur eine größere Fabrik gibt es am Ort mit etwa 220 Beschäftigten. Alles andere sind Zweigbetriebe, in denen nichtmal insgesamt 30 Arbeiter beschäftigt werden. Weit über 50 Familienmitglieder sind gezwungen auswärts zu arbeiten. Sie kommen zur Sonntag mal mit dem Heine, führen einen Korb zu hause, Erwerbliche Kinder auf Landarbeit. Die Kinder sind sich selbst überlassen und trotzdem ist von Fürsorge für diese Kinder nichts zu hören.

Diese Tatsache hat dazu geführt, daß die Arbeiterkassen von Jessen unter der Führung der IAH-Ortsgruppe den Plan gefaßt hat, für diese Kinder ein proletarisches Kinderhilfswerk zu errichten. Die Unterschriftenammlung ergab schon in den ersten Tagen weit über 200 Unterschriften. Ein Beweis dafür, daß die Jessener Arbeiterkassen die Idee von Anfang an gut finden.

Am 7. Mai fand die erste Sitzung der organisatorischen Kommission statt. Es wurde beschlossen eine öffentliche Einwohner-versammlung einzuberufen, um dort in aller Deutlichkeit die weiteren Arbeiten zu besprechen. An die Jessener wertvolle Bevölkerungsergebnis nun der Ruf, das begonnene Werk zu vollenden. Den Arbeiterkindern einen Hort zu schaffen, indem sie nicht ertragen werden im Sinne der Kirche und der bürgerlichen Ideologie, sondern im Sinne des kassenbewußten Proletariats. Arbeiter und Wertliche von Jessen, bejaht die in den nächsten Tagen stattfindende öffentliche Einwohnerversammlung.



# Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft mbH, Halle, Vertheilungstr. 14. Fernruf: 210 45 (Held.), 210 47 (Kriegler).

Wird der Multiplizierten Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Anzeigepreise: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Viertel. Annoncen: Preisnachlass bei Sachverständigen; Commers- und Wirtschaftsanstalten. Geschäftsstelle: Postfach 241 71 Halle-Merseburger Zeitungsgesellschaft G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Vertheilungstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Freitag, 23. Mai 1930

10. Jahrgang \* Nr. 120

## Gesamtbelegschaft von Mansfeld gekündigt!

Wer sich dem Unternehmerrdiktat fügt, kann bleiben — Reformisten kapitulieren in Gesamtbetriebsratsführung vor dem Unternehmerrdiktat und wollen „allmählichen“ Lohnabbau hinnehmen — Zentrale „Krughütte“ lehnt einmütig Ausbeuterdiktat ab — Beantwortet das Unternehmerrdiktat mit dem Gegenangriff um den Siebentkudentag bei vollem Lohnausgleich — Organisiert den Streik — Wählt Kampfleitungen!

(Eig. Drahtm.) Eisenh., 23. Mai.

Heute morgen wurde in sämtlichen Betrieben der Mansfeld A.-G. ein Aushang des Unternehmens angehängt, wonach

der Gesamtbelegschaft für den 1. Juni gekündigt ist.

Dieserjenige Arbeiter, die mit einem 15prozentigen Lohnabzug einverstanden sind, müssen dies durch ihre Unterschrift bei der Betriebsleitung bescheinigen und können dann weiterarbeiten. Wer am 2. Juni weiterarbeitet, gibt damit sein Einverständnis mit einem 15prozentigen Lohnabzug bekannt.

Die Belegschaft der Zentrale Krughütte hat bereits gestern zu diesem in der Gesamtbetriebsratsführung angekündigten Diktat Stellung genommen und

einmütig die Ablehnung beschlossen.

Der offene Angriff der Direktion wurde in der Gesamtbetriebsratsführung, die am 22. Mai stattfand, bereits vom Direktor Stahl angekündigt. Mit seiner Drohung jagte Stahl die Reformisten und Renegate in die Enge. Und sie, die wenige Tage zuvor noch den Arbeitern vorgeschwindelt hatten, daß man mit Subventionsgewinn zugunsten der Ausbeuter den Lohnabbau verhindern könne, mußten die Karten aufdecken. Der Renegat Krause erklärte:

Wir glauben es ja, daß die Geschäftslage schlecht ist und die Sache liegt nun einmal so. Wir haben es ja den Arbeitern immer gesagt, aber die wollen es uns nicht glauben. (1) Wenn der Lohn der Arbeiter abgebaut wird, dann verlangen wir zumindestens, daß auch ein Abbau der hohen Gehälter der Direktoren erfolgt. (1)

Kaufmann (SPD):

Um die Kündigung der Belegschaft zu vermeiden, schlage ich vor, nicht mit einem Male 15 Prozent vom Lohn abzubauen, sondern stufenweise, erst 4 Prozent, dann nach und nach mehr. (1)

Derselbe Kaufmann, der in der Stadtverordnetenversammlung Eisenh. dem Abbauevertrag der Mansfeld A.-G. zustimmte, „um Entlassungen zu vermeiden“, muß jetzt feststellen, daß die Mansfeld A.-G. ihren Willen erreicht.

## Landarbeiterstreik

Polnische Landarbeiterinnen streikten als erste in die Kämpfe des deutschen und p...

Von Dienstag bis Donnerstag nachmittags haben auf dem Gut des Baron von Hellborn in Stödnitz bei Müßeln 30 polnische Landarbeiterinnen wegen der schlechten Lohnverhältnisse (sie erhalten selbst nach dem Streik nur zwei Mark täglich für zehntägige Arbeitszeit) gestreikt. Der Streik wurde Donnerstag nachmittags mit geringen Erfolgen abgebrochen.

Der Stödnitzer Streik ist seit langem wieder

der erste Landarbeiterkampf in unserem Bezirk. Es waren polnische Landarbeiterinnen, die ihn führten. Der beste Beweis gegen die nationalitätlichen und reformistischen Lügen, wonach die Polen und die weiblichen Landarbeiter Lohndrücker und Streikbrecher seien. Lohndrücker und Streikbrecher sind jene, die die deutschen Landproleten von der Solidarität mit den polnischen Kameraden abhalten, dadurch die Kampfkraft der Polen schwächen und gleichzeitig die der deutschen Arbeiter brechen wollen durch die Lüge, daß die polnischen Landarbeiter Streikbrecher wären.

Der Streik der polnischen Landarbeiterinnen in Stödnitz hätte zu einem vollen Erfolge führen können, wenn eine Kampfleitung gewählt und die deutschen Arbeiter des betroffenen sowie der umliegenden Güter mit in den Streik einbezogen worden wären.

Daß das nicht geschah, ist nicht Schuld der polnischen Proleten, sondern die unserer Parteiorganisationen, die sich nicht

Lämmer (Renegat):

Ich schlage vor, nur die hohen Löhne bei der Mansfeld A.-G. zu droffeln, und zwar die der Klausen, die teilweise über 9 Mark erreichen. Aber vor allem wollen wir erst abwarten, was der Schlichter bringt.

\*

Mit Verachtung muß die Mansfeld-Belegschaft über die reformistischen Vertreter hinweggehen.

Es gibt nur einen Ausweg und das ist der Kampf.

Beschließt Ablehnung des Unternehmerrdiktates!

Nimmt Stellung in allen Betrieben!

Wählt Delegierte zu einer Konferenz, die am Himmelfahrtstag in Helbra stattfinden soll.

Wählt Kampfleitungen!

Nahmt Euch nicht in die Defensivlage drängen, wie es die Reformisten Euch vorschlagen werden, damit dann der Schlichter einen „gemilderten“ Lohnabbau verflünden kann, sondern stellt Eure Forderungen!

Schließt mit den Sonntagsgeldern und den Ueberstunden! Tretet in den Streik für höhere Löhne, für die Sechs- und Siebentkudentagshöhe!

## Metallarbeiter, verweigert Ueberstunden

Begelin & Hübner verläßt nach acht Stunden den Betrieb — Organisiert den Kampf um den Siebentkudentag bei vollem Lohnausgleich

Halle, 23. Mai.

Dieser Beschluß wurde am Montag durchgeführt.

Nur noch im Presselbau arbeiten ca. 25 Mann noch 82 Stunden. Die brandenburgischen Betriebsräte haben es noch nicht für notwendig gefunden, sich dem Vorgehen der Gesamtbelegschaft anzuschließen.

\*

Bei Begelin & Hübner sind übrigens zurzeit von der Betriebsleitung Stilllegungsverhandlungen angemeldet, und zwar werden dieselben nicht mehr wie früher im Betrieb, sondern beim Stilllegungstamm in der Fabrik geführt. Die Firma verlangt die Entlassung von 150 Mann im Wert 1, und zwar zum Pfingstfestabend. Die Schlosser seien bereits schon aus. Dieser Fall ist nicht vereinzel.

Zum großen Teil wird in der hiesigen Metallindustrie schon verifiziert gearbeitet und

neue Massenentlassungen stehen bevor.

Wer in dieser Situation Ueberstunden leistet, fällt seinen Kameraden in den Rücken, hilft den Unternehmern, die Arbeitslosenzahl zu vergrößern und auf die Betriebsarbeiter einen Druck auszuüben.

Die hiesige Metallarbeiterchaft muß sofort zusammenreten, in jedem Betriebe zu den herrschenden Konfliktstellungen Stellung nehmen

und ein einheitliches Vorgehen nach dem Beispiel der Magdeburger Kollegen beschließen:

für den Siebentkudentag mit Lohnausgleich und Erhöhung der Löhne

## Lohnherabsetzung, Streichung des Urlaubs für die Glasarbeiter

(Eig. Drahtbericht.) Eisen, 22. Mai.

Mit Zustimmung des Fabrikarbeiterverbandes haben die Glas-Industriellen den ersten Lohnabbau bei den Glasarbeitern durchgeführt. Zwischen der „Vereinigung Westdeutscher Glashütten“ und dem Fabrikarbeiterverband wurde unter Leitung des amtlichen Schlichters eine Lohnherabsetzung beschlossen. Der Zuschlag für die Ueberstunden wurde von 11,2 Prozent auf 9 Prozent herabgesetzt. Die Löhne der jugendlichen Arbeiter wurden um 10 bis 20 Prozent herabgesetzt. Der Urlaub für das Jahr 1930 wurde gestrichen.



Polnische Rollnickel walzform wjetnoce sniemietzkimi Rollnikami o wiersche soropki! Vereint müssen die deutschen und polnischen Landproleten kämpfen und siegen!